

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Werbungsgebühren: — Kundmanns Kontingent und Anklaffersche Unterhaltungsblatt. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Ländorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streich usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise 40 Pfg., Anzeigengebühren 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbungsgebühren und für die Anzeigen oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Verlagsgebühren: 10,— M. das Laufen, zuzüglich Postgebühren. / Der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 83

Sonnabend, den 19. Juli 1930

32. Jahrg.

## Neues in Kürze.

Die Deutschnationalen haben an der Reichsanstalt Dr. Gehring ein Schreiben gerichtet, in dem sie sich „angeführt der Gefahren, vor denen sich Land und Volk befinden“, zu sofortigen Beschlüssen über die politische Gesamtlage bereit erklären. Im Reichstag wurden das Döhlsegehe und das Gehe über die Arbeitslosen in zweiter Beratung angenommen, außerdem das Reichsmittelgesetz endgültig verabschiedet. Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig begannen die Verhandlungen zwischen dem Reich und Thüringen wegen der Polizeischritte für den Freistaat Thüringen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat Anträge, die Notverordnungen außer Kraft zu setzen, ferner dem Reichskabinett das Mißtrauen auszusprechen, eingebracht.

## Das Handelskassengesetz.

Der Referentenentwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Marktverhältnisse für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse (Handelskassengesetz) ist ein Teil der Notation für die deutsche Landwirtschaft. Der Entwurf, der jetzt zur Beratung steht, ist der zweite dieser Art, der erste mußte von der Regierung zurückgezogen werden. In der Begründung des ersten Referentenentwurfes heißt es: „Der Entwurf soll den Bestimmungen über die Verzeichnung, Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse“ zusammengefaßt werden können, eine gesetzliche Grundlage geben. — Immer mehr hat sich in den letzten Jahren die Ueberzeugung durchgesetzt, daß Hand in Hand mit dem Schutze der Landwirtschaft durch entsprechende Gestaltung der Handelspolitik Maßnahmen gehen müssen, die den weiteren Ausbau der landwirtschaftlichen Absatzorganisationen und insbesondere der Verbesserung der Erzeugnisse mit dem Ziele der Schaffung guter, einheitlicher, marktfähiger Handelswaren dienen müssen. Es gilt, den Vorkörper, den das Ausland auf diesem Gebiete hat, einzuholen und die außerordentlich hohen Einfuhren an landwirtschaftlichen Erzeugnissen dadurch mehr oder weniger unrentabel zu machen, daß entsprechende Mengen und Qualitäten deutscher Erzeugnisse an ihre Stelle treten.“

Die traditionelle Einteilung der Welt in Agrarländer und Industrieländer ist durch die Entwicklung überholt. Eine neue Einteilung unter agrarpolitischen Gesichtspunkten wird zunächst zwischen förderbaren Agrargebieten und solchen landwirtschaftlicher Verdienstarbeit unterscheiden. In der Tat läßt sich die Agrarpolitik nahezu der gesamten Welt unter diesem Gesichtspunkt ordnen: auf der einen Seite die förderbaren Länder, deren Agrarpolitik eine Stabilisierung der Preisbildung der Getreidemärkte zum Ziele hat und sich deshalb aller Mittel bedient, die unter dem Begriff Rationalisierung zusammengefaßt werden, der Subvention, des Schutzzolls, der Ausfuhrprämien, der Wools usw. Auf der anderen Seite die landwirtschaftlichen Verdienstgebiete, die erzeugen Weltprodukte des Getreides, der Weidewirtschaft, der Milchwirtschaft, für die es es hauptsächlich nur ein zentrales Problem gibt, die Organisation des Absatzes. Agrarpolitik in diesen Ländern bedeutet gemeinhin, daß der Staat die Förderung beim Aufbau der Genossenschaften und anderer Organisationsformen hat, die für den regelmäßigen Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse notwendig sind. Deutschland läßt sich in diese Gruppierung nicht einordnen, weil es noch immer den Versuch macht, sowohl Körnerpolitik als auch Veredelungspolitik zu treiben oder besser gesagt, weil es versucht, in einer Landwirtschaft, die seit langem ganz eindeutig auf die Betonung qualifizierter Erzeugnisse angewiesen ist, durch Schutzmaßnahmen für den Getreidebau diesen in seinem Umfang aufrecht zu erhalten, womit man gleichzeitig die Entwicklung zur Veredelungsproduktion außerordentlich hemmt. Wenn nun jetzt mit dem Gesetzesentwurf, der hier zur Erörterung steht, der Versuch gemacht wird, auf der Seite der landwirtschaftlichen Produktion, der offensichtlich die Zukunft gehört, gerecht zu werden, so ist das nur zu begrüßen. Zweifelhaft ist allerdings, ob man auf die Dauer nach beiden Seiten tätig sein können wird, so wie das in der oben zitierten Begründung gewünscht wird.

Zum Gesetzesentwurf selbst ist folgendes zu sagen: für eine Reihe landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist die Standardisierung, die in der Wirtschaft ganz allgemein als notwendig betrachtet wird, bereits durchgeführt. Es ist nur an die Warenarten, die in die Einfuhrkategorien und vor allem auch an die Standardmarken des Veredelungsgeschäftes auch an den Getreidemärkten hingenommen. Die Wirtschaft hat von sich aus das Problem in gewissem Umfang gelöst. Erörterungen über die Fragen, die sich an das Lagergeschäft anschließen, mußten notwendigerweise in das Gebiet der Standardisierung hineinführen und sind von der Wirtschaft auch so behandelt

worden. Da also tatsächlich hier Entwicklungen bereits im Gange sind, sehr günstige Ergebnisse zum Teil schon vorliegen, ist die Frage berechtigt, ob man nicht erst den Abschluß dieser Entwicklung abwarten soll, ehe man sich überlegt, ob der Gesetzgeber durch Zwangsmaßnahmen eingreifen soll. Die aus eigener Initiative der Wirtschaft herausgehenden Neuerungen haben jedenfalls immer den Vorzug, daß sie sich organisch in die Gesamtwirtschaft einfügen, was der Gesetzgeber durch Zwang niemals erreichen kann, da seine Vorschriften immer mechanisch und schematisch sind. Das zeigt auch wieder dieser Gesetzesentwurf. Sätze man ihn auf bestimmte, genau angegebene Erzeugnisse beschränkt, wie etwa Kartoffeln, Eier, Milch, Butter, Käse usw., so würde dagegen wohl kaum etwas einzuwenden, weil der Gegenstand dann viel klarer, als das jetzt der Fall ist, auf die bereits vorhandenen Entwicklungen Bezug nehmen müßte. Tatsächlich ertrifft sich aber der Gesetzesentwurf auf alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse, denn es heißt im § 1: „Die Reichsregierung kann mit Zustimmung des Reichsrats Bestimmungen über Handelskassen für landwirtschaftliche Erzeugnisse einschließlich der Erzeugnisse des Gartens und des Weinbaus, der Futtermittel und der Fischerei erlassen. . . . als landwirtschaftliche Erzeugnisse gelten auch die durch Be- und Verarbeitung gewonnenen Lebensmittel und Futtermittel.“ Das Gesetz kann also auch beispielsweise auf Getreide angewandt werden. Wir haben in Deutschland ungefähr 400 Sorten Weizen. Diese Differenzierung erklärt sich aus den Bodenverhältnissen, den klimatischen Verhältnissen usw. Will man nun diese 400 Sorten in wenige Handelsklassen einzwängen, die Beispiele dieser Art lassen sich beliebig vermehren.

## Die Notverordnung.

Artikel 48 regiert.

Berlin, 18. Juli. Nach dem der Reichstag den Artikel 2 der Deckungsunterlagen abgelehnt und Reichsanstalt Brüning anschließend auf die weitere parlamentarische Behandlung der gesamten Vorlagen verzichtet hatte, hat das Reichskabinett endgültig beschlossen, die Deckungsunterlagen im Wege der Notverordnung auf Grund des Artikels 48 in Kraft zu setzen. Aus Grund des Notverordnungsrechts wurden die Reichshilfen die Zuschläge zur Einkommensteuer, die Vermögenssteuern, die Bürgerabgabe und im Wege einer besonderen Verordnung die Schantzwecksteuer in Kraft gesetzt.

## Erklärung der Reichsregierung.

Amlich wird mitgeteilt.

Der Reichstag hat am 15. Juli den Artikel 1 der Regierungsvorlage zur Deckung des Haushalts angenommen und damit festgelegt, daß zum Ausgleich der Aufwendungen im ordentlichen Reichshaushalt, die sich infolge der schlechten Wirtschaftslage ergeben, für die Zeit bis zum 31. März 1931 von den Einnahmen der Verlonen des öffentlichen Dienstes und der Reibigen ein Betrag und von den einkommensteuerpflichtigen Verlonen einmögliche außerordentliche Zuschläge zur Einkommensteuer zu erheben sind. Bei der darauf erfolgten Abstimmung über Artikel 2 hat sich eine Mehrheit für die Einzelabgabe dieser Vorschriften nicht gefunden. Den für die Vorlage der Reichsregierung über die Reichshilfen der Verlonen des öffentlichen Dienstes abgegebenen 204 Stimmen der hinter der Regierung. Derzeit standen 256 Stimmen der Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Kommunisten und Nationalsozialisten entgegen. Die Einzelheiten der Durchführung der Reichshilfen haben danach die parlamentarische Mehrheit nicht erreicht. Die Regierung hat darauf auf die Weiterberatung der zur Deckung des Reichshaushalts bestimmten Gelethe verzichtet. Ein gegen sie eingebrachter Mißtrauensantrag ist mit einer Mehrheit von 240 gegen 30 Stimmen abgelehnt worden.

Die Deckung des Reichshaushalts ist ein unbedingtes Erfordernis für die Aufrechterhaltung geordneter Staatsfinanzen und für die Kreditwürdigkeit des Reiches und der Wirtschaft. Sie ist auch unbedingte Voraussetzung für die weitere Durchführung der dringenden erforderlichen parlamentarischen Arbeiten, insbesondere für die Verabschiedung des Reichshaushalts und für die Durchführung des Döhlsegehe, geschaffen.

Der Herr Reichspräsident hat gemäß der Reichsverfassung von dem auf Grund des Artikels 48 getroffenen Maßnahmen dem Reichstag unerschrocken Kenntnis gegeben. Diese Maßnahmen bestehen in zwei Verordnungen, von denen die eine die Deckungsunterlagen der Reichsregierung nebst Bürgerabgabe und die zweite die Gemeindegetränkesteuer umfaßt.

## Conferenz der Gemeinden.

Die finanzielle Sanierung der Gemeinden ist ein Thema, das eine unabweisbare Notwendigkeit, aus der Ausschaltung der Unterhaltungen für die wachsende Zahl der Wohlfahrtsrentenempfänger hervorgeht. Auch gerade aus diesem Grunde hat der Herr Reichspräsident die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung für geboten erachtet.

Nachdem nun die Notverordnungen erlassen sind, wird die Frage nach dem weiteren Schicksal dieser Verordnungen akut. Die Sozialdemokraten haben ihren Aufhebungsantrag eingereicht. Es ist aber nicht mehr anzunehmen, daß die Deutschnationalen für diesen Antrag stimmen. Wir erleben die merkwürdige Tatsache, daß die Deutschnationale Volkspartei sofortigen über Nacht Regierungspartei geworden ist. Bei der zweiten Verordnung liegen die Dinge etwas anders. Hier hat man annehmend von Regierungsseite damit gerechnet, daß die Sozialdemokraten erklären, daß sie aus grundsätzlichen Erwägungen auch die Aufhebung dieser Verordnungen beantragen würden. Es ist anzunehmen, daß sich die Deutschnationalen hier der Opposition anschließen und das Schicksal dieser Verordnung ist daher sehr ungewiß. Was wird die Regierung dann tun, wenn diese zweite Verordnung aufgehoben wird? Wird sie auch dann den Reichstag auflösen? Sieht sie aber keine Konsequenzen, so hat sie den Reichspräsidenten in eine Lage gebracht, die man als glücklich nicht bezeichnen darf, denn schließlich geht es ja auch nicht an, daß der Reichspräsident heute eine Verordnung erläßt, bei der immerhin das Risiko besteht, daß sie morgen wieder aufgehoben wird.

Ueber die gesamtpolitische Situation wird noch einiges zu sagen sein. Für heute darf es ebenfalls festgestellt werden, daß die Haltung der Oppositionsparteien nun noch keineswegs irgendwie glorreich ist. Den Deutschnationalen ist das Gelethe des Handels aufgegeben worden. Sie haben nicht mit den Kommunisten gegen die Regierung getreten. Sie werden dem Aufhebungsantrag der Sozialdemokraten nicht zustimmen, ja, man glaubt mit einiger Sicherheit sogar zu können, daß sie auch dem Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten ihre Zustimmung verweigern werden. Sie sind die Reiter des Kabinetts Brüning, mit dessen Chef sie schon durch einen Brief Hugenburgs in Verhandlungen zu treten wünschen. Aber auch die Sozialdemokraten waren schlecht beraten, als sie den unglücklichen Brief schrieben, der nach allem anderen, nur nicht nach Verständnis auslief. Man lebt bei einer solchen Situation an die Spitze von Verhandlungen kein Ultimatum. Wenn man es nicht ausbrückt, so ist es doch so, daß die Sozialdemokraten durch ihre schriftlichen Formulierungen denjenigen, die nicht mit ihnen verhandeln wollten, die Möglichkeit gegeben haben, einen Grund zur Ablehnung in den sozialdemokratischen Bedingungen zu sehen. Wenn man eine parlamentarische Erörterung von Erzeugnissen will, so muß man sie ganz und rücksichtslos wollen. Was mir bisher auch erlebt haben, das erregt den Ansehen, als ob den Sozialdemokraten die Anwendung des Artikels 48 gar nicht so unangenehm kommt, denn sie versuchen aus der Anwendung dieses Artikels für sich parteipolitisches Kapital zu schlagen.

## Mißtrauensantrag der SPD.

Aufhebung der Notverordnungen beantragt.

Berlin, 18. Juli.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag verlangt gemäß Artikel 48, Absatz 3 der Reichsverfassung, die Verordnung des Reichspräsidenten vom 16. Juli 1930 über die Deckungsmaßnahmen für den Reichshaushalt 1930 und die Verordnung des Reichspräsidenten vom 16. Juli 1930 über die Zulassung einer Gemeinde-Getränkesteuer außer Kraft zu setzen.

Außerdem hat die sozialdemokratische Fraktion ein Mißtrauensvotum gegen das Reichskabinett eingebracht.

In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion plant man, alsbald nach der zu erwartenden Aufhebung der Notverordnung über die Gemeindegetränkesteuer einen Initiativantrag der Partei einzubringen, der im wesentlichen die gleiche Gemeindegetränkesteuer vorsieht. Von sozialdemokratischer Seite wird erklärt, daß lediglich aus grundsätzlichen und verfassungsrechtlichen Erwägungen die Aufhebung der Notverordnung verlangt werde, daß man dagegen deren sachlichen Inhalt im wesentlichen billige und ihm durch die Einbringung des erwähnten Initiativantrages zur parlamentarischen Annahme derselben wolle. Weiter veräußert, daß die Demokraten bereits erklärt haben sollten, sie würden einem derartigen Initiativantrag ihre Zustimmung geben.

## Weiteres Ansehen der Wohlfahrtsrentenbesolten.

Berlin, 18. Juli. Nach der Statistik des Reichsstatistikbundes sind in rund 1200 kleinen und mittleren Städten am 30. Juni rund 70 000 Wohlfahrtsrentenbesolte ermittelt worden gegenüber 68 000 am 31. Mai. Im Juni ist somit eine Erhöhung von 12 1/2 v. H. eingetreten. Seit dem 30. September 1929 hat sich die Zahl der laufenden unterhaltigen Wohlfahrtsrentenbesolten in den kleinen und mittleren Städten mehr als verdreifacht.

### Ausföhrung mit Braun.

Wlfrage des Hindenburg-Bezugs zurüdgegeben.

Berlin, 18. Juli.

Wichtig wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing den Reichslangler und den preussischen Ministerpräsidenten zu einer längeren Aussprache über das Ergebnis der nötigen Befestigung der durch das Stahlrohrverbot in Rheinland und Westfalen und die Wlfrage des Reichspräsidenten entstandenen Schwierigkeiten war.

Der Reichspräsident hat demgemäß die Wlfrage seiner Seite in die Rheinprovinz zurüdgegeben und die beteiligten Städte und Behörden hierüber telegraphisch verständigt. Reichspräsident, Reichstagspräsident und preussischer Ministerpräsident haben in ihrer Besprechung den gemeinsamen Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß namentlich die Feiern im besetzten Gebiet unter öffentlicher Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung stattfinden und einen erhebenden Verlauf nehmen mögen.

### Eine Anregung Luthers.

Einseitigkeit in der Kreditverfolgung des Reichs.

Berlin, 18. Juli.

Der Bedarf an Kapital, der sich für die verschiedenen Zwecke des Reichs, insbesondere für die mit der Dfihilfe und dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zusammenhängenden Fragen, im Laufe dieses Haushaltsjahres fühlbar machen wird, hat Veranlassung dazu gegeben, daß der Reichsbankpräsident im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die beteiligten Ressorts und sonstigen mit der Kapitalbeschaffung befaßten Stellen des Reichs und Preussens zu einer Besprechung eingeladen hatte.

Am für die Dauer eine Einseitigkeit in der Kreditverfolgung für diese Zwecke hervorzuheben, soll in Zukunft allmonatlich eine dergleichen Aussprache zum Vorbehalt des Reichsbankpräsidenten stattfinden. Die Durchführung der einzelnen Maßnahmen soll Sonderbesprechungen mit der Reichsbank vorbehalten bleiben.

### Die Gruben sind Staatseigentum.

Der „Saar-Bergknappe“ zu den Saarverhandlungen.

Saarbrücken, 18. Juli.

Die Pariser Saarverhandlungen waren bekanntlich an der Grubenfrage gescheitert. Gerade in diesem Punkt waren die deutschen Vertreter auf nachdrückliches Verlangen der Saarbergarbeiter stark bedrückt und hatten sich zu keinem Zugeständnisse bereitwillig. Das Blatt der christlich organisierten Bergarbeiter der „Saar-Bergknappe“ nimmt nun in seiner letzten Nummer zu dem Abbruch der Saarverhandlungen eingehend Stellung und behauptet auf vor allem die Grubenfrage. Das hartnäckige Begehren Frankreichs, auch weiterhin am Besitz der Saargruben beteiligt zu sein, hätte abgelehnt werden müssen, weil das den stimmigen Willen der Saarbevölkerung entsprach.

„In dieser Frage“, schreibt das Blatt, „kann es kein Kompromiß geben, sondern nur die eindeutige Lösung: „Zurück mit dem ganzen Grubenbesitz, überflüssig und untertöblich, in das alleinige preussische und bayerische Besitztum.“ Die frühere Rückablieferung, schreibt der „Saar-Bergknappe“ wünsch und erstreben wir nur, wenn uns unser Nationalrecht ungehindert bleibt, wenn das ganze Gebiet östlich unversehrt zurückgeführt und wir wieder Besitzer aller Saarbergwerke werden, die unser Eigentum waren und sind. Es handelt sich um die Befestigung eines unabweierlichen nationalen Anrechts. Diesem Primat hat sich alles unterzuordnen.“

### Die Thüringer Polizeizuschüsse.

Um die einmalige Verfügung des Staatsgerichtshofes.

Leipzig, 18. Juli.

Der Staatsgerichtshof hat unter dem Vorbehalt des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Bumde die Verhandlung des verfassungswidrigen Streikverfahrens wegen Erlass einer einseitigen Verfügung über die Polizeizuschüsse an Thüringen durch das Reich begonnen. Thüringen ist vertreten durch Ministerialrat Dr. Guinet und Oberverwaltungsgerichtsrat Professor Dr. Kollreuther-Jena. Das beklagte Reich ist vertreten durch Staatssekretär Zweigert und durch Ministerialdirektor Dr. Hänchel.

Thüringen erklärt, die Grundzüge des Paragraphen 1, Absatz 6, der zwischen dem Reich und den Ländern getroffenen Vereinbarungen, wonach die Polizei ausschließlich dem Reich, seien nicht für Verwaltungsangelegenheiten der Polizeibehörden maßgebend. Thüringen ist gezwungen, wenn der Polizei die Polizeizuschüsse weiter gesperrt würden, vielleicht auf freiwillige, unbesetzte Dienstleistung der Landesbevölkerung für Polizeizwecke zurückzugreifen.

Das Reich macht zunächst prozessual- und verfassungsrechtliche Einwendungen geltend. Die getroffenen Vereinbarungen seien bindend für die Länder, sie seien aber nicht rechtlich bindend für das Reich.

Das Reich müsse unter Umständen bei Bildung einer freiwilligen Polizei in Thüringen auf Artikel 48 der Verfassung zurückgreifen. Thüringen könne ruhig Nationalsozialisten in die Polizei einziehen, das kann ihm niemand verwehren; aber man könne andererseits das Reich auch nicht verpflichten, dann die Leistung freiwilliger Subventionen weiter zu gewähren.

### Macdonalds Sieg.

Der konservative Labellansatz abgelehnt.

London, 18. Juli.

Der konservative Labellansatz gegen die Regierung ist mit 312 gegen 241 Stimmen abgelehnt worden. Nachdem noch Neville Chamberlain den Standpunkt der Konservativen und die Vorteile der Schutzpolitik dargelegt hatte, wurde die Ausprache vom Ramjam Macdonald abgeschlossen, der mit lautem Beifall empfangen wurde.

Der Antrag der Konservativen, so sagte Macdonald, verurteile die Regierung, weil sie ihre Versprechen ausgeführt habe. Versprechen, die die Konservativen selbst gegeben hätten.

Im Deutschen Reichstag oder im Reichspräsidentenhaus würde sich Baldwin trotz der Schutzpolitik dieser Länder. In solchen Schwierigkeiten der Arbeitslosenfrage gegenübersehen keines der Dominionen würde außerdem bereit sein, gegen die freie Einfuhr seiner Nahrungsmittel in England wirklich greifbare Vorteile für eine Industrie zu geben, die es selbst hinter hohen Zollmauern erdichte. In der Frage der Nahrungsmittelfrage werde die Regierung die von allen Parteien vor den letzten Wahlen angenommene Haltung vertreten.

### England und Panuropa.

Die deutsche Antwort erregte Aufsehen in England.

London, 18. Juli.

Die britische Antwort auf Briands Denkschrift ist vom Kabinett gebilligt worden, sie enthält keine bestimmten Aussagen. Britische Kreise sind unversöhnen feindselig und haben kein Interesse für den Plan, soweit sie ihn nicht geradezu mit Mißtrauen betrachten. Sie haben daher auch den ungewöhnlich atabemischen Antworten aller Länder wenig Beachtung geschenkt.

Die deutsche Antwort allerdings hat aus zwei Gründen beträchtliche Aufmerksamkeit erregt, erstens ist sie an den Stellen, wo gefährliche Punkte berührt werden, mit außergewöhnlichem Zart abgefaßt, und zweitens weist sie auf die Notwendigkeit hin, mit Großbritannien und den Dominionen ein Einverständnis herzustellen durch die Berücksichtigung des besonderen Verhältnisses zwischen dem Mutterland zu seinen anderen Partnern. Die betreffenden Bemerkungen werden naturgemäß in London sehr gewürdigt.

### Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 18. Juli 1930

Die Gewinnlöhne der Magdeburger Lotterieliegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsicht aus.

Die Zeit der Heimatfeste. In vielen mitteldeutschen Städten wird jetzt Heimatfest gefeiert. Um nur einige Beispiele zu nennen: in Naumburg, waren es 900 Jahre, seit der dortige Dom gebaut wurde; in Bad Kösen feierte man die 200jährige Geschichte seiner Heimatstadt; in Kemberg, Preßlich und Schmiedebühl standen ebenfalls mehrtägige Veranstaltungen im Zeichen der Heimat. Kirche und Schule, Gemeinde und Bevölkerung beteiligen sich am Heimatfest. Hier gibt es keine Schranken der Konfession oder des parteipolitischen Bekenntnisses. Die Geschichte des Heimatortes und die Gemeinnsamkeit von Freud und Leid in der Gegenwart schreiben die Menschen zusammen und lassen es ihnen benutzt werden, daß es über alle Trennungen hinaus auch heute noch tiefe innere Gemeinschaft geben kann. Gerade in Mitteldeutschland brauchen wir die Liebe zur Heimat. Sie kann ein wirksames Gegengewicht gegen andere Strömungen sein, die uns dem gemeinsamen Boden entfreundlichen wollen. Heimat und Weltbürgertum sind Gegensätze, die sich meistens ausschließen. Man kann nur dann einen sich erklären oder dem anderen. Auch die Auseinandersetzung mit der Maschine, die unserem gesamten Leben ihr Gepräge geben will, kann nur dann zu einer menschenwürdigen Lösung kommen, wenn die seelischen Werte heimatischer Umgebung nicht von vornherein verschüttet werden. Im Zeichen der Heimat werden sie siegen!

Preßlich, 15. Juli. Der niedrige Wasserstand der Elbe macht sich auch bei uns sehr unangenehm bemerkbar. Besonders ist durch ihn das Ueberfließen mit der Fähre mit großem Schwierigkeiten verbunden. Die Fähre kann nur noch am hinteren Ende beladen werden. Wollen Gespanne überfahren, so müssen die Pferde oder andere Zug-

tiere auf der Fähre ausgespannt und hinten neben den Wagen geführt werden, damit sich die Fähre nach vorn hebt und so überhaupt erst bis zur Fährbühnenbrücke zum Anlegen heraufgezogen werden kann. Vier bis sechs Mann müssen mit Staken dabei tüchtig nachhelfen. — Auch der Verbleib der Schifffahrt wurde hier in der Wlfrage der Fähre durch einen im Strombett liegenden starken Eichenstamm sehr behindert. Dies Hindernis konnte aber am Sonnabend, dem 12. Juli, durch Strombauarbeiter beseitigt werden. Die mit vieler Wlfrage herausgerundene, aus rechte Eibunter gebaute Wlfrage, hat einen Durchmesser von 100 bis 120 Zentimeter und eine Länge von etwa 12 Metern.

Sehnitz. (Erregte Aussprache über die Gemeindefeuerzuchtlage.) Die Tagesordnung der letzten Gemeindefeuerzuchtlage wurde bis auf die Zuschläge zur Gemeindefeuerzuchtlage in aller Ruhe erledigt; die Aussprache hierüber gestaltete sich dann aber auch um so erregter. Die bereits beschlossenen Zuschläge von 400 bzw. 800 Prozent sind von der Kreisdirection zwar genehmigt worden, doch hat die Regierung gleichzeitig darauf hingewiesen, daß in Anbetracht der finanziellen Notlage der Stadt ein Steuerzuschlag von 500 bzw. 1000 Prozent angebracht wäre. Bei der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß das Mehraufkommen aus einem 500 bzw. 1000 prozentigen Zuschlag so gering ist, daß es gar nicht ins Gewicht fällt und die Stadt nicht mehr retten könne. — Bei der Abstimmung wurde die Erhöhung der Zuschläge abgelehnt.

Gespannen bei Wittenberg. Am Montag hatten sich zwei Wittenberger Einbrecher auf Fahrt gemacht. Mit ihren Fahrrädern, in Sportkleidung hatten sie unter anderem auch unter dem Aufglock. Da sie glaubten, die Landleute seien auf den Feldern bei der Ernte, kriegten sie in die Wohnung des Landwirts Notter ein und durchsuchten deren Behältnisse. Als der Besitzer unerhofft hinquantam und sie zur Erde stürzte, vergriffen sie ihn und flüchteten. In Zellendorf bei Jaina haben sie einem Landwirt 300 Mark entwendet. In Senba beim Mühlentäler Wolfen durchsuchten sie ebenfalls die Behälter und stahlen etwa 60 Mark. In der Mittagstunde wurde auch bei dem Landwirt Lehmann in Jemnick ein Einbruch verübt. Durch dessen Ehefrau, die gerade vom Felde heimkehrte, wurden die Einbrecher aber verurteilt. Auch wurde der Landwirt Jäger ein Einbruch aus Beetz gemeldet. Auch hier kamen dieselben Täter in Frage. Die inzwischen von dem Landwirt Notter benachrichtigte Polizei verfolgte nunmehr die Diebe. Diese konnten sich aber wieder aus der Schlinge ziehen. Nachdem die ganze Umgebung fernmündlich benachrichtigt worden war, konnten die Verbrecher eingekreift werden. In dieser Verfolgung beteiligten sich mehrere Personen mit Motor- und Fahrrädern. Bei Jemnick konnten die Diebe dann, nachdem sie vollkommen umringt waren, gefangenommen werden. Die Täter stammen aus Wittenberg.

Leipziger Stadtwärter bei Junkers Der Schlichtungsausschuß in Halle hat auf die Klage des Arbeiterrates des Leunawerkes, betreffend die Kontrolle der Arbeiter beim Verlassen des Werkes, folgenden Schiedspruch gefaßt: „Jeder Arbeiter ist ferner verpflichtet, sich gegebenenfalls auf unbestimmte Mitnahme von Gegenständen zu unterlassen zu lassen.“ Dieser Schiedspruch ist nach den Bestimmungen des Betriebsvertrages für die Beteiligten bindend, ohne daß Erklärungen abzugeben sind.

Schiedspruch für die mitteldeutsche Lederindustrie Der Schlichtungsausschuß Halle fällt in dem Lohnstreit in der mitteldeutschen Lederindustrie folgende Entscheidung: Der abgelaufene Tarifvertrag ab wird erneuert. Er kann mit monatlicher Frist erstmalig zum 31. März nächsten Jahres getündigt werden. Die Spitzgehälter betragen für über 22 Jahre alte Facharbeiter in Magdeburg 99 Pfennig, in Halle 94 Pfennig, in Delitzsch 91 Pfennig, in Zeitz 87 Pfennig, in Bernburg und Ullrichersleben 84 Pfennig pro Stunde. Die Vorkostenverteilung beträgt 12,5 Prozent.

Deutsche Illustrierte heute neue Nummer bei H. H. Arnold

# Kaltes Wasser Persil hinein

und fertig ist das Erneuerungsbad für alles Zarte!



Persil erspart Ihnen jede Umständlichkeit. Drücken Sie die farbigen Wäschechen leicht im milden Persilwasser durch, spülen Sie gut und rasch nach, geben Sie dem letzten Spülwasser zur Farberneuerung des Stoffes etwas Essig zu, und dann rollen Sie das gewaschene Teil in saubere weiße Tücher, damit die letzte Wäsche verschwindet. Sie werden sich freuen, wie hübsch alles wird. Vergessen Sie aber nicht, das zu waschende Teil vorher an einem verdickten Zipfel auf seine Waschbarkeit zu prüfen. Versuchen Sie es bitte! Sie werden zufrieden sein!



# Persil! wäscht schonend alles Zarte

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Das Hefel's Aufwäscher, Spül- und Reinigungsmittel?

### Einigung bei Mansfeld

Magdeburg. Aus Berlin wird gemeldet: Die Verhandlung um die Wiederaufnahme des Betriebes der Mansfelder Kupferwerke am Donnerstag wieder um einen guten Schritt vorwärts gekommen, als zwischen der Verwaltung und den Gewerkschaften eine Einigung zustande gekommen ist. Es wurde ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen, der eine Lohnkürzung von 9,5 Prozent vorsieht, während die Verwaltung von Mansfeld eine solche von 15 Prozent gefordert hatte.

Nebenher laufen die Verhandlungen um die Wiederaufnahme des Betriebes selbst, die davon abhängig sind, ob und in welchem Umfang das Reich an den Kupferbergbau in Mansfeld laufende Subventionen zahlen will, deren Höhe je nach den Schwankungen des Kupferpreises variieren kann. Auf der Basis der gegenwärtigen Preise würde diese Unterstützung monatlich etwa eine halbe Million RM ausmachen, jährlich also sechs Millionen. Eine Entscheidung soll sobald als möglich fallen; die Zuschüsse werden dann vom Tage der Betriebsaufnahme bis vorläufig zum 31. Dezember ds. Js. gezahlt.

Mit den Angehörigen in Mansfeld werden ebenfalls Verhandlungen über einen Abbau der Gehälter geführt, bei denen man in den nächsten Tagen eine Einigung erwartet.

Hofstra. Hier fand eine Konferenz sämtlicher Mitglieder der Gesellschaft sowie der Vertrauensleute statt, in der zum Ergebnis der Verhandlungen mit den Arbeitgebern und dem Reichsarbeitsministerium Stellung genommen wurde. Nach langer Aussprache, in der betont wurde, daß man mit dem materiellen Ergebnis nicht zufrieden sei, wurde mit Rücksicht auf die durch den weiteren Preisrückgang im Kupfermarkt geschaffene Situation, dem Vorschlag, wie er in den Verhandlungen am Dienstag gemacht wurde, zugestimmt. Die Wiederaufnahme der Arbeit sieht man als davon abhängig an, ob die vom Reich geforderten Subventionen bewilligt werden. Im Falle der Wiederaufnahme des Betriebes würden etwa zwei Tage für die Vorbereitungsarbeiten notwendig sein.

### Wenig Aussicht auf baldige Aufnahme der Elbschifffahrt

Magdeburg. Trotz der trübten Witterung und der verregneten Regenfälle bleibt der Niedrigwasserstand der Elbe weiterhin unverändert. Der Schiffsverkehr wird lediglich durch Elbumpfer aufrechterhalten, die aber auch nur noch bestimmte Strecken befahren können. Günstiger ist die Lage mit dem Frachtfahrer, der sich nur auf Teillfahrten beschränkt. Eine in Böhmen aufgestaute Welle ermöglicht es einen Teil der festliegenden Rähne an ihren Bestimmungsort zu bringen, und in Magdeburg wurde die Gelegenheit ausgenutzt, um Schlepplätze durch Magdeburg zu bringen. Der höhere Wasserstand hielt aber nur einen Tag an. Der Magdeburger Regel zeigt einen Wasserstand von 0,20, Dresden minus 2,30 und Auftrag minus 0,82.

### Magdeburg. Gründliche Einbrecherarbeit

Während der mehrtägigen Abwesenheit des Geschäftsinhabers räumten Einbrecher in aller Ruhe das gesamte Pelzlager aus. Es muß sich um feinste gehandelt haben, da sie minderwertige Stücke zurückgelassen haben. Der Geschäftsinhaber ist um etwa 24 000 RM geschädigt worden.

Magdeburg. Mefseheret. In der zweiten Morgenstunde kam es auf dem Allee Markt zu einer Schlägerei zwischen einem Motorradfahrer und einem Maurer, der schließlich ein Rückenmesser zog und seinen Gegner durch einen Stich in die linke Brustseite verletzte. Der Täter wurde festgenommen. Die Verletzungen des Motorradfahrers sind nicht lebensgefährlich.

### Kein Raubüberfall bei Gr. Rodensleben

Magdeburg. Zu der Meldung über einen Raubüberfall auf den Chauffeur eines Postautos wird jetzt berichtet, daß es sich um einen Raubhandlung handelte. Der Chauffeur, obzwar verheiratet, hatte sich mit der erst 14-jährigen Tochter des Schäfers Bienengraber aus Bergen eingelassen. Der Vater erwartete den Chauffeur in Gr. Rodensleben, um ihn wegen seines schrammigen Verhaltens zur Rede zu stellen. Als der Chauffeur die Anschuldigungen des Vaters bestritt, fiel dieser über den Chauffeur her und verprügelte ihn. Die Geliebte ist nicht geraubt worden; auch hat die Postbehörde keine Anzeige gegen den Schäfer erstattet.

### Das Flugzeugunglück bei Schopau

Merzig. Wie die bisherigen Untersuchungen ergeben, scheint das schwere Flugzeugunglück bei Schopau auf ein Verschulden des Piloten zurückzuführen zu sein. Der Führer hatte in 40 Meter Höhe den Motor abgestellt, was es heißt, um seinem Begleiter etwas zuzurufen. Da die Maschine noch nicht die nötige Geschwindigkeit hatte, sackte sie ab und stürzte zur Erde herab.

### Aufklärung des Leipziger Waffendiebstahls

Leipzig. In Verfolgung der zahlreichen Spuren, denen seit dem Waffendiebstahl im Februar zum Zwecke der Aufklärung der fehlenden Waffen nachgegangen wurde, sind in Böhlitz-Ehrenberg zwei Anhänger der kommunistischen Partei festgenommen worden, und zwar die beiden Brüder Jurek, von denen der eine im Grundhaft Leipziger Strafe 61 verbüßt. Eine vorangegangene Durchsichtung des Grundhaftsfeldes in einem Schuppen auf dem Hofe unter dem Pfalter in dreiviertel Meter Tiefe eine helle Schuppe, in der der Rest der fehlenden Waffen, ein Schwere und zwei leichte Maschinenpistolen aufgefunden wurde, die dort schon seit längerer Zeit eingekragt gewesen sind.

### Studentenprotest gegen die Deutscherenverfolgung in Südbawien

Dresden. In einer von den Studentenchaft der Technischen Hochschule geleiteten Entschuldigungsaktion gegen die den deutschen Volksgenossen in Südbawien zuteil gewordene Behandlung in ärztlicher Protest erhoben. Die Mitbeteiligten, denen die deutsche Dichterin Hilde Reiter als Wortführerin zur Erhaltung des

Deutschtums in Südbawien ausgekehrt war, werden mit gefährlicher Schärfe gefordert. Die frangale Bestimmung der Schützlinge gefordert. Die Entschuldigungsverträge fähig wieder gutgemacht und Genugtuung. Es wird erwartet, daß den Deutschen in Südbawien alle in den Friedensverträgen festlich garantierte Rechte der kulturellen Selbstverwaltung in vollem Umfang eingeräumt werden.

### Die jüdischen Sänger in Dresden

Dresden. Auf der Heimfahrt traf der Brüner Schubertbund, dem sich der Dalmier Sängerbund sowie Vertreter von 32 jüdischen Gesangsvereinen angeschlossen hatten, in Dresden ein. Die Gäste wurden auf dem Bahnhof von Vertretern der Dresdener Sängerbünde begrüßt. Anstehend fand im neuen Rathaus ein Empfang statt. Die Reisegesellschaft — etwa 400 Personen — die seit etwa 14 Tagen auf einer Konzertreise durch Deutschland begriffen war, ist jetzt wieder in die Heimat gefahren.

Dresden. Feuer auf einem Ebstahn. Abends gegen halb 10 Uhr brach in der Kajüte eines auf dem Schiffsverwerf Laube gestiegenen Dampfers ein Brand aus. Es brannten Holzstücke, Ballen und Verkleidungen. Das Feuer wurde mit einer Rohrleitung gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend.

Dessau i. D. Das ganze Anwesen niedergebrannt. In Ditteln wurde Scheune, Stallung und Wohnhaus des Gutsbesizers Knoll ein Raub der Flammen. Zuerst Federholz und einem Schwein ist ein Teil der bereits eingebrachten Ernte sowie die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte mitverbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

### Beilegung des Universitätskonfliktes in Jübingen

Weimar. Nach einem sechsen herausgegebenen Bericht ist es dem neuen Universitätsrat, Staatsrat Dr. Herfurth, gelungen, die Differenzen, die aus der Berufung der Güntners zum ordentlichen Professor an die Landesuniversität Jena zwischen dem Volksbildungsministerium und der Universität entstanden waren, zu beheben. Man hat sich bereits auf eine Erklärung geeinigt, die die Unterhaltung des in der Hauptprüfung der Bundesuniversität angeordneten Berufungsverfahren für die Zukunft gewährleistet. Der Rektor hat das von ihm gegen den Vorliegenden des Allgemeinen Studierendenschusses aus Anlaß der Kundgebungen der Studentenschaft für Dr. Güntner eingeleitete Disziplinverfahren, und andererseits hat der Senat sich bereit erklärt, die Besetzung des Professorenkollegiums auf Entscheidung über die Beanstandungen seiner Maßnahmen durch den Rektor zurückzugeben.

### Durch Steinbruch gestört

Goslar. Drei junge Leute aus Hannover wurden während der Rast in der Nähe von Romterhall von einem schweren Unglücksfall betroffen. Richtig rollten mehrere große Steinblöcke vom Hang und trafen den 16-jährigen Maurerlehrling Hentzen aus Hannover-Verden, der so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf verstarb. Es wird angenommen, daß Spaziergänger die Steine mutwillig vom Hang gelöst haben.

### Deffentliche Sitzung der Stadverordneten am 17. Juli 1930.

Anwesend sind 5 Magistratsmitglieder und 10 Stadtverordnete.

Hausplan 1930/31. Stv. V. Luden macht als Ergebnis der Vorbesprechung bekannt, daß an einzelnen Positionen Abträge in Höhe von 1080 RM vorgenommen sind, die der Position Straßenbau zugerechnet werden. Der Etat balanciert mit 226326.— RM.

Stv. Heßler stellt den Antrag, die Hundsteuer um 50% zu senken. Stv. V. Luden gibt bekannt, daß dadurch ein Einnahmehausfall von 1100.— RM entstände würde. Bürgermeister Diege warnt vor Annahme des Antrages. Es sei unmöglich, die Steuer zu ermäßigen, andernfalls müßte eine Erhöhung der Steuerzuschläge eintreten. Im Übrigen wären fast 80% Zuschüsse und nur 20% Gebrauchsgebühren. Stv. Jaekel hält die Hundsteuer für alte und gebrechliche Leute zu hoch; die Mittel für die Senkung müßten durch Einparnung einer Gehilfenstelle bei der Sparkasse beschafft werden. Bürgermeister Diege erwidert, daß es schwer ist, Grenzen bei der Ermäßigung zu ziehen. Unmöglich sei es aber, bei der Sparkasse eine Gehilfenstelle einzusparen. Die Sparkasse ist sehr geschwächt. Wenn das gepart wird, leidet er jede Verantwortung ab; denn es ginge in diesem Falle alles unter und drüber. Stv. Quinque hatte schon einmal den Antrag gestellt, die Steuer zu senken; durch Einparnung der Gehilfenstelle Konrad sind schon 750 RM gespart. Der Rest liege sich noch an einigen Positionen freisetzen. Bürgermeister Diege wundert sich, daß heute auf 1100 RM Einnahme verzichtet werden soll, während in der Vorbesprechung alle der Ansicht waren, daß mit den Steuererträgen nicht auszukommen sei. Stv. Knal kann einer allgemeinen Ermäßigung der Hundsteuer nicht zustimmen. Er wünscht Freilassung der Zughunde und Erhöhung der Sätze für die übrigen Hunde. Der Ausfall muß gedeckt werden. Stv. Heßler wünscht Ermäßigung nicht nur für Zughunde, sondern auch für Wachhunde. Die Landwirte müßten mit ihren offenen Gehöften einverstanden sein. Stv. Jaekel stimmt mit Bürgermeister Diege überein, daß in der Bekämpfung kein Unterschied gemacht werden soll. Die Zughunde müßten nach Gewicht versteuert werden. Stv. V. Luden und Stv. Schulze treten für eine Vertagung ein, der Stv. Heßler widerspricht. Vor 3 Monaten hätte er den Antrag schon einmal gestellt, da wurde er

zurückgestellt bis zur Haushaltsberatung. Jetzt soll er wieder vertragen werden. Stv. Jaekel glaubt nicht, daß mit dem Voranschlag auszukommen sei; da müßte nach einer ganz anderen Seite hin gepart werden. Auf die Frage des Bürgermeisters Diege, welche Seite gemeint sei, erfolgt keine Antwort. In der Abstimmung wird der Antrag Heßler abgelehnt. Stv. Richter stimmt nur Stv. Heßler und Jaekel. Stv. Richter verweist auf den Antrag der R.P.D. monatlich 4000 RM, an den einzelnen Positionen zu streichen seien, und diese 4000 RM für Wegearbeiten zu verwenden mit Beifügen von der produktiven Ertragslofenfürfrage. Wenn dieser Streichungsantrag nicht angenommen wird, dann könnten die Vertreter der R.P.D. dem Haushaltsplan nicht zustimmen. Sen. Schäfer erklärt, daß die Bergwäger Straße in den nächsten Zeit wieder in einen befahrbaren Zustand gebracht wird. An einem Neubau der Bergwäger Straße sei nicht zu denken; die Straße vom Bahnhof bis Keimling sei denn viel nötiger. Stv. Jaekel wundert sich, daß jetzt alles noch einmal aufgerollt wird, darüber ist doch schon in der Vorbesprechung gesprochen worden. Stv. V. Luden stellt fest, daß nicht 4000 RM einzusparen seien, sondern nur 1080 RM. In der Abstimmung wird der Etat angenommen; dafür stimmen die Stv. Luden, Jaekel, Schulze, Hamann, Knal, Heßler, dagegen die Stv. Jaekel, Heßler, Quinque und Richter. An Steuerzuschlägen werden wieder erhoben: 90% vom bebauten Besitz, 100% vom unbebauten Besitz, 270% von der Gemeindeförderung (Ertrag und Kapital).

Auf Antrag des Stv. V. Luden beschließt die Versammlung, daß künftig bei allen Neueinstellungen von Gehilfen und Beamten sowie zur Gehaltsfestlegung die Stadverordneten zu befragen sind.

Stv. Richter fragt, ob es auch ganze Freistellen bei der gehobenen Abteilung gibt, er wüßte nur etwas von halben Freistellen. Bürgermeister Diege erwidert, daß normal nur halbe Freistellen bewilligt würden. In besonderen Fällen wird aber eine ganze Freistelle gewährt.

### Wie erhalte ich meine Weintrauben.

Wenn man jetzt durch das Städtchen wandert und die Weinblöcke an den Häusern beobachtet, kann man feststellen, daß der Fruchtansatz durchweg sehr reichlich ist. Die trockene warme Witterung hat die Trauben in ihrer Entwicklung weit voran gebracht. Wer möchte nicht die edlen Trauben auch ernten. Wohl jeder freut sich schon darüber, zumal in diesem Jahre eine gute Ausbeute zu erwarten ist. Schmeckt doch diese eignen Erzeugnisse besser als gekaufte Trauben, die vom Ausland eingeführt werden.

Noch ist aber die Weinente gefährdet. Ich erinnere nur daran, daß um diese Zeit die Blätter und Trauben alljährlich verschimmeln, erforscht sie — die Früchte — aufzulösen und vertrocknen. Die Ursache solcher unangenehmen Erscheinungen ist der echte Mehltau, ein Pilz, der keine Lebensstoffe aus dem Saftstrom der Reblanze entnimmt. Dieser Schmaroger findet seine Lebensbedingungen in erster Linie an geschützten Stellen und deshalb ist er an Reblanzenteilen an Wänden regelmäßig zu finden.

Es wird aber darauf hingewiesen, daß es möglich ist, die Krankheit sehr leicht von den Reben fernzuhalten beziehungsweise zu bekämpfen. Das einfache und beste Bekämpfungsmittel ist gemahlener Schwefel oder auch genannt Schwefelblüte. Werden die Blätter und Trauben von jetzt ab, im Abstand von 10 Tagen 3—4 mal damit hauchartig bestäubt, so bleiben die Reblanze gesund. Schon die geringsten Schwefelmengen reichen aus um die Pilzkeime des edlen Mehltaues zu vernichten. Am besten siphelt man das Bestäubung bei trockenem, ruhigen Wetter aus. Es ist darauf zu warnen, den Schwefel zu dick auf die Trauben und Blätter aufzutragen, weil Verbrennungsercheinungen die Folge sind. Zum Verkaufenden bedient man sich eines Blasebalges. Wer einen solchen nicht zur Verfügung hat kann auch eine Insektenspritzpumpe dazu verwenden. Dieser einfache Apparat ist für etwa 75 Pf. in jedem einschlägigen Geschäft zu kaufen. Ebenso einfach ist die Beschaffung der erforderlichen geringen Schwefelmengen. Die Ausgaben für die einfache und sichere Bekämpfung des echten Mehltaues sind so billig, so daß sie sich jeder leisten kann. Wer also im Herbst gesunde reife Trauben ernten will, soll sich der kleinen Mühe unterziehen; der Erfolg wird ihn belohnen. B. G.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 20. Juli (d. nach Trinitatis). Kollekte für den deutsch-evangelischen Frauenbund, Verband Sachsen-Anhalt. Kemberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst Pfarrer Ahmus. Gommlo. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst Propst Vertman. Rotta. Vorm. 9 Uhr Segelgottesdienst Kantor Herrig.

### Christliche Gemeindefest innerhalb d. Landeskirche Sonntag nachmittags 2 Uhr Gemeinschaftsstunde

Jedermann ist herzlich eingeladen. — Leipzigerneumarkt 9

Zur Ausführung sämtl. Malerarbeiten empfiehlt sich Friedrich Eberhardt Malermeister. Kemberg, Kreuzstrasse 7

Maschinenöl Motorenöl Staufferfett la. Wagenfett Treibriemenwachse empfiehlt Rudolf Huhn.

Handtaschen Aktenmappen, Portemonnaies Briefstaschen Reisekoffer in allen Größen empfiehlt Richard Arnold, Kemberg, Leipziger Str.

**Hotel „Blauer Hecht“**  
**Sonntag, abends 8 1/2 Uhr**  
**Wieder ein großes Doppelprogramm.**  
 Einer der besten deutschen Großfilme  
**Du sollst der Kaiser meiner Seele sein**  
 Ein romantisches Filmspiel in 7 Akten.  
 Ein gewaltiger Sensations- und Abenteuer-Film  
**Der Kampf um die Goldfelder**  
 Ein Großfilm von Goldsuchern in den Urwäldern und riesigen Steppen Kaliforniens.  
 Musik: Herr Musikmeister Zeuner-Wittenberg

Vom Sonntag, den 20. Juli ab (mit Ausnahme des 27. Juli — Schützenfest in Wittenberg) verkehrt ein

**Postauto**  
 Sonntags nach Oppin und dem Wachtmeister.  
 ab Remberg 14.15 Uhr  
**Rückfahrt**  
 ab Wachtmeister 19.00 Uhr  
 ab Oppin 19.20 Uhr  
**Fahrpreis**  
 nach Oppin 40 Pfg.  
 nach Wachtmeister 50 Pfg.  
 Kraftverehr Stadt Wittenberg.

**Essentieller Dank!**  
 Ich teile ich Ihnen hierdurch mit, daß ich mein Leiden (Gicht) seit 10 Jahren hatte und auch manchmal unerträgliche Schmerzen in allen Gliedern, die Füße immer geschwollen waren bis über die Knöchel, da ich oft kaum gehen konnte. Nun durch den Gebrauch Ihres inbilden Kräuter-Pulvers, fühle ich mich bedeutend wohler und die Schwellen an den Füßen ist auch ziemlich weg, so daß ich jetzt viel besser gehen kann. Denke durch den weiteren Gebrauch Ihres Pulvers, daß die Füße normal werden. Auch die Schmerzen in Gliedern haben nachgelassen. Ich kann das Pulver jedem Leidenden nur sehr empfehlen. Bei mir handelte es sich um Gichtschmerzen. Frau Marie Pöfelform, Pörforn, Gornmayer Straße 38 — 14. März 1930.  
 Das inbilden Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist inbilden Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Sie wirken: magentärend, beruhigend, anscheidend, was zahlreiche Schreiben bestätigen. — Schachtel Vorher 3.— Reichsmark. — Vorrätig in der hiesigen Apotheke. Nachher

**Prima Steinmetz-Brot**  
 zu haben bei  
**Karl Preußner, Rotta.**  
**Penkala-Bleistifte**  
 zu haben bei  
**Richard Arnold, Leipzigerstr.**

**Grabeinfaßungen**  
 mit und ohne Terrazzo ohne Terrazzo zu 6, 7 u. 12 M.  
**Waldplatten** um 2.50 M.  
**Gartensteine** p. St. 3.— M.  
**Sengsteine** p. St. 1.— M.  
**Sohlböde** glatt — 40 M.  
 felsartig — 45 M.  
**Zement-Mauersteine**  
 33.— M. per Tausend  
 liefert laufend zu billigsten Preisen  
**W. Hante & Lorenz :: Dubau**

**Kniefing**  
 (hoher und niedriger)  
**u. Weißerüben-Samen**  
 empfiehlt **Robert Lux.**

**Backen Sie Ihr Brot und Kuchen selbst mit unserm gemauerten Haus-Sparbackofen!**  
 Er ist billiger in der Anschaffung als die alten Lehmbacköfen und hat unbegrenzte Haltbarkeit.  
  
 Statt 10—12 nur 2—3 Bund Meißig Verbrauch Sauberes Backen und kein Aufbrennen d. Backware zufolge der eigenartigen Chamotteplatten  
 Große Backeparis kann überall aufgestellt werden! Erlauben Sie sich über die Leistungen unserer Original-„Diele“-Backöfen, alle sind sehr zufrieden!  
**Heinrich Triffler, Men- und Chamottewerke, Waghaffenburg**  
 Hauptvertrieb und Lager für die Kreise Bitterfeld u. Wittenberg  
**Karl Veltjens, Mescheide b. Gräfenhainichen**

Empfehle prima fettes  
**Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch**  
 frische Sülze  
 frische Bratwurst  
 Kasseler Rippespeer  
 Div. Aufschnitt  
 Kaiserjagdwurst, Mortadella  
 Wiener Würstchen  
**Würstchen in Dosen**  
 Bockwurst und Breslauer  
**R. Krausemann Nachf.**  
 Inh. **Heinrich Schneider**  
 Empfehle prima junges fettes  
**Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch**  
 Kasseler Rippespeer  
 Rohen Schinken  
 Kaiserjagdwurst, Mortadella  
 div. Aufschnitt  
 Alle Sorten Wurst  
 Wiener Würstchen, Bockwurst  
 Breslauer  
**Willy Rätz**

frisches  
**Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch**  
 Leber u. frische Glee  
 sowie alle Sorten Wurstwaren  
 frisch und geräuchert  
 empfiehlt **Ewald Ballmann**  
 Prima junge  
**Maifgänse**  
**Maifenten**  
**Maifhühndchen**  
 sowie

**Reh zerlegt**  
 empfiehlt **Arthur Thamm, Bergwig.**  
 Fernsprecher Remberg 289  
**Achtung!** Hausfrauen von Remberg und Umgegend!!  
**Surra!** Der billige Eilenburger ist wieder da!  
**Salatgurken**  
**Tomaten** 2 Pfund 50 Pfennig  
**neue saure Gurken**  
 8 Stück von 50 Pfg. an  
**neue Fetherlinge**  
**neue Kartoffeln**  
 alles andere billig  
**Gustav Bernhardt Eilenburg.**

**Schwefel**  
 fein gemahlen, zum Bestäuben der Weinstöcke u. **Spritzen** dazu, empfiehlt  
**Rudolf Huhn.**

**Johannisbeeren**  
 gibt ab  
**L. Zauscher, Schmiedbergerstr. 2**  
**Hausgrundstück**  
 in Gusch bei Wittenberg mit Stall und Scheune in bester Lage und besser Ordnung, passend für Gewerbetreibenden, Handwerker oder auch Landwirtschaft, da sehr billiger Pachttader zu haben ist, billig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. (Sofort beziehbar.) **Hermann Holzappel, Treuenbriegen, Tel. 291**

**Christliches fleißiges Mädchen**  
 15—17 Jahre alt, sofort für besseren Haushalt gesucht. Zu melden bei **Frau Hanna Wiede geb. Bohne, Bad Schmiedeberg**  
 Die Beleidigung, die ich gegen Frau Minna Konrad, geschiedene Lorenz, ausgesprochen haben soll, nehme ich hiermit zurück. A L

**Schützenhaus**  
**Sonntag ab 6 Uhr**  
**großer Ball**  
 Stimmung wie immer  
 Musik durch unsere Stimmungskapelle

**Auf nach Rottaer Weinberge!**  
**Militär- u. Kriegerverein Rotta**  
 feiert am **Sonntag**, den 20. Juli, von nachmittags 2 Uhr an sein diesjähriges  
**Sommerfest**  
 verbunden mit Preisstiefen-Damen- und Herren-Regeln.  
 Es ladet freundl. ein der Vorstand u. der Wirt

**Haus- u. Grundbesitzer-Verein e. V.**  
 Am **Montag**, den 21. Juli, abends 8 Uhr  
**Bersammlung**  
 im „Blauen Hecht“.  
 Tagesordnung:  
 Zuschlag zur Grundvermögenssteuer.  
 Eingabe wegen Ermäßigung.  
 Formulare vorhanden.  
**Der Vorstand.**

**Reuden.**  
 Am **Sonntag**, den 20. Juli, von abends 7 Uhr an  
  
**Tanz**  
 Es ladet freundlichst ein  
**P. Krausemann.**  
**Spielkarten**  
 empfiehlt **Richard Arnold**

**Waldbaus Niemitz'**  
**Sonnabend abend**  
**Groß. Laubenfest**  
 Empfehle hierzu:  
**ff. Kaffee, Kuchen, Eis**  
**gutgepflegte Biere**  
**Sonntag nachmittag**  
**Unterhaltungsmusik**  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
**Frau Gebner**

**Gniest**  
 Sonntag, den 20. Juli, von abends 7 Uhr ab  
**Tanzmusik**  
 wozu freundl. einladet D. Merler  
**Ateritz**  
 Sonntag, den 20. Juli  
**Kirschfest und Tanz**  
 wozu freundl. einladet Gersbek

Mittwoch abend entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Louise Berthold**  
 In stiller Trauer  
**Die Hinterbliebenen**  
 Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt

**Reise ohne Sorgen**  
 mit  
  
 Tjarkaffee-Reise-Domstbrinp.

**Stadtsparkasse Kemberg**  
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet



# Sonntagsgedanken.

Wie verschiedenartig sind doch die Vorstellungen, die wir mit dem Ausdruck „Unser täglich Brot“ verbinden! Handelt es sich doch nicht nur um das Brot im wahren, physischen Sinne, die auf den sonnigen Feldern unter beinahehimelhafter Herrlichkeit, sondern um alle irdischen Güter, Essen und Trinken, Kleidung und Wohnung, um all das Affen, dessen wir zu unserem heiligen Dasein bedürfen. Wenn wir vom täglichen Brot sprechen, wird das nicht in uns die Erinnerung nach an jene Tage und Wochen der Trübsal, in denen quälende Sorgen auf uns lasteten und immer wieder die eine brennende Frage uns nicht zur Ruhe kommen ließ: Woher werden wir morgen nehmen, um zu essen, zu trinken und uns zu kleiden? Und doch, es kam der Tag, von dem an es wieder aufwärts ging. Es gelang uns, hindurchzutommen durch die Zeit drückender Not. Wenn man zurückgeht, fragt man sich, wie es nur möglich war, alle Schicksalsläge, Sorgen und Nöte jener Zeit zu überwinden. Und beunruhigt oder unbefriedigt liegt in unsern Gedanken das Wort „Wunder“. Ein Wunder war es, daß wir trotz aller Not uns nicht der Verzweiflung überantworteten, daß uns immer wieder innerlich das Gefühl wurde, was uns über Wasser hielt. Ein Wunder schließlich, daß stark rettende Arme uns schließlich emporkirrten aus der Tiefe, daß wir wieder aufwärts und vorwärts schreiten konnten.

Vielleicht begreifen wir nun den tiefen Sinn jener schlichten Erzählung, die uns im Neuen Testament überliefert ist: 4000 Menschen hatten sich in der Einde um den Seeiland gesammelt. Sie waren zu ihm gekommen, um Aufklärung zu erlangen über Sinn und Zweck ihres Daseins, die Aufgaben ihres Lebens, ihr überweltliches Ziel und sonstigen Bestimmung. Darüber hatten sie alle laienlichen Erörterungen gepflogen. Als sie nach drei Tagen zurückkehren wollten hatten sie nichts mehr zu essen. „Da erbarmte sich des Volkes“, er wirkte ein Wunder und speiste die Menge mit sieben Broten und einigen Fischen.

Diese Geschichte ist voll tiefer Bedeutung. Sie soll denen die in der Drangsal leben, den Glauben stärken an jene Macht dort oben, die des Menschen Schicksal in ihren Händen hält. Solange ein Mensch diesen Glauben nicht verliert, ist er selbst auch nicht verloren. Sein Glaube wird ihm helfen zugleich aber offenbar sich in ihr die allerärmere Liebe des Seelandes einmachend. Die Vorbild. Gerade in unruhiger Zeit der sozialen Gestaltung ist jüdisches Streben nach Genuß, ruhtlosstes Wiederholen des Schicksals durch den Sünden Denen und Trachten des meilands größter Teiles der Menschen geworden. Abkehr von Materialismus und Mammonismus, unbedingte Achtung auch vor dem Lebensrecht des anderen und Erfüllung der Gebote christlicher Nächstenliebe, das sind die Voraussetzungen zur Genesung des einzelnen und der Allgemeinheit. Möge dieses aus Glauben und Liebe geborene Gefühl auch allenfalls ihres unter uns verbreitert; dann wird auch das so brennende soziale Problem gelöst werden können, und es wird wieder ein Zustand herrschen, in dem ehrlicher Arbeit und ehrlichem Arbeitswillen auch das tägliche Brot beschaffen ist.

## Nus Koh und Fern.

Berlin. Ueberfall eines irrginnigen Dienstmädchens. Ein auffordernder Vorfall spielte sich in der Unterstadtstraße in der Luisenstraße ab. Dort drang das Dienstmädchen Frieda Hofmeister in einem Anfall plötzlicher geistiger Umarmung auf die Ehefrau ihres Arbeitgebers, des Professors Seiffert, ein und verlegte ihm mit einem stumpfen Gegenstand mehrere wunde Klöße auf den Kopf. Sie veruchte sie zu würgen und schloß schließlich, als die Ueberfallene laut um Hilfe schrie, in die Küche, wo sie sich am Wasserhahn zu erhängen veruchte. Das inzwischen herbeigekommene Ueberfallkommende drang gewaltsam in die Küche ein und brachte die Hausangestellte zum Leben zurück. Sie soll auf ihren Geisteszustand untersucht werden. Die verletzte Gattin des Professors erhielt einen Noterband.

Berlin. Ein vielgeuchter Mörder verhaftet. Der wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Kurt Goldbach, der im März aus dem Zuchthaus entlassen ist, konnte wieder festgenommen werden. Zwei Kriminalbeamte erkannten in einem Privatauto am Steinplatz in Wannsee den beschuldigten Mörder. Als Goldbach merkte, daß er erkannt war, suchte er in rasender Fahrt mit seinem Auto zu fliehen. Die Kriminalbeamten verfolgten ihn in einer Autodrofse und konnten ihn vor dem Hotel Kaiserhof festnehmen. In seinem Besitz fand man einen scharfgeladenen Revolver.



Die Führer der Stäubengesellschaft bei Sündenburg. Zur Rechten des 200. Geburtstages des deutsch-amerikanischen General Friedrich Wilhelm von Steuben trafen zahlreiche Mitglieder der amerikanischen Stäubengesellschaft in Deutschland ein. Die Führer der Gesellschaft lasen dem Reichspräsidenten einen Bericht ab. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Dr. Draeger (Vereinigungen Carl Schwarz), Frau Spater, Herr Wolfram, Herr Otto, der Präsident der Stäubengesellschaft Hoffmann, und Vizepräsident Treits.

Berlin. Die ersten ausländischen Bewerber am Internationalen Rundflug in Berlin. Von den ausländischen Bewerbern zum Internationalen Rundflug 1930 traf als erster der Engländer A. S. Butler auf seinem Hochflugzeug mit 120 P.S.-Hispy-Motor in Staaken ein. Er startete auf einem Londoner Flugplatz. Für die Strecke Hannover-Berlin benötigte er nur 1 1/2 Stunden. Ferner landeten sieben polnische Europarundflieger.

Dresden. Besuch judendeutscher Sänger in Dresden. Der judendeutsche Sängerbund unter Führung des Brünner Schubert-Bundes traf in Stärke von 400 Teilnehmern auf seiner Konzentreise durch Deutschland in Dresden ein. Auf dem Hauptbahnhof wurden die Gäste durch Vertreter der drei Dresdener Sängerbünde empfangen. Nach kurzer Rundfahrt durch die Stadt fand gemeinsame Mittagsstunde statt. Die judendeutschen Sänger gaben unter Leitung ihres Musikdirektors Stebbiger ein wohlgesungenes Konzert und fuhren von Dresden wieder ihrer Heimat zu.

Darmstadt. Flugzeugabsturz im Odenwald. In der Nähe der Heistermühle stürzte ein Flugzeug ab. Die Maschine war von der 35jährigen Paula Ritter aus Döblingen geleuert, die bei dem Absturz den Tod fand. Nach Ausfragen von Landarbeitern legte der Motor plötzlich aus. Darauf fuhr die Pilotin veruchte, im Gleitflug zu landen. Anschließend ist die Maschine in den Baumgipfel hängen geblieben und dann abgestürzt. Die Flugzeugführerin war völlig unwirksam den Teilen der zerrütteten Maschine eingeklemmt. Das Flugzeug trug die Bezeichnung „Deutscher Luftfahrt-Gesellschaft 909 Hermann Röhl“.



Ein Steuben-Milieu, welches am Sonntag in der Eichenhalle der Ausstellung in Magdeburg eingeweiht wird.

— Jährliche Zueinanderfülle. In Berlin tauschen seit einiger Zeit jährliche Zueinanderfülle auf, die verhältnismäßig Grammen schwerer als die ersten Stücke, die ein Goldschmied von sehr Grammen haben. Die Füllstücke scheitern unter harter Druckwirkung mit Hilfe einer schweren Presse mit möglichstem Antrieb hergestellt zu sein. Danach ist anzunehmen, daß sie nicht in einer Privatwohnung, sondern in einer gewerblichen Werkstatt angefertigt werden. Für Mitteilungen, die zur Ergreifung der Füllstücke führen, hat der Reichsfinanzminister eine Belohnung von 2000 Reichsmark ausgesetzt.

Barneuth. Siegfried Wagner persönlich ertraut. Die förperlichen und geistlichen Anstrengungen bei den letzten Proben zu den Festspielen haben bei Siegfried Wagner eine oblige Erschöpfung herbeigeführt, so daß er im Festspielhaus einen Nerven Zusammenbruch erlitt. Als Frau Wagner in ihrem Auto einen Arzt haben wollte, stieß sie mit einem Opelwagen zusammen, der völlig zerrüttet wurde. Mit leichten Verletzungen konnte sie aber lauere Beschädigungen davontragen hatte Siegfried Wagner mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Inzwischen ist eine leichte Besserung in seinem Zustand eingetreten. Die Abhaltung der Vorstellungen ist nicht in Frage gestellt.

## Explosion auf einem Tankfahr.

Abweisung des Hafens bedens. + Harburg-Wilhelmshagen, 18. Sept. Auf einem im Dritten Sechsenbeden bei den Mineralölwerken Renania-Ofing liegenden Tankfahr ereignete sich aus unbekannter Ursache eine schwere Explosion, durch die der Vorderteil des Fahrzeuges aufgesprengt wurde. Von den sechs Personen, die sich auf dem Kahn befanden, konnten drei über Bord bringen und sich durch Schwimmen retten; die übrigen wurden schwer verletzt.

Bei der Explosion sind etwa fünf Tonnen Benzin ausgelassen. Der auf dem Kahn entstehende Brand wurde von der Werksfeuerwehr mittels Schaumstoffschwerfahrens ergeblümt.

Infolge der Gefährdung der Schiffahrt hat das ausgelassene Benzin wurde das ganze Hafensbeden abgeblöf.

Auf sämtlichen drei liegenden Fahrzeugen mußten die Fahrer gefahren werden. Auch die Schiffspassage außerhalb des Hafensbedens mußte eine zeitlang unterbrochen werden. Eine behördliche Untersuchung ist eingeleitet.

## Berliner Produzentebörse.

Auch am Donnerstag letzten hat an der Produzentebörse die Preissteigerungen fort, die sich besonders bei Roggen, Gerste und Hafer auswirkten. Am Lieferungsmarkt war eine ähnliche Entwicklung festzustellen. Weizen schwankte höchstens um 1/2 während Roggen besonders in den letzten Stunden bis zu 2 M. in Höhe der Deckungsleistung bestand (plus 4 1/2 M.). Die Festigkeit der Wintergerste ist auf weiter vermindertes Angebot zurückzuführen.

## Notierungen:

Weizen ab markt. Station	175-177	Roggenkette fr. Berlin	10,50-11,00
Roggen do.	172-177	Weizen-Melasse	—
Prangerste do.	—	—	—
Frutter- u. Ind.-Gerste do.	—	Leinwand	26,00-30,00
Hafer do.	172-192	Wollwaren	29,00-27,50
Weizenmehl p. 100	179-187	Butterkerfen	19,00-20,00
Maize lof Berlin	—	Wollwaren	28,00-24,00
Wagg. Ho.	—	Wollwaren	17,00-18,50
Wollmehl p. 100	—	Wollwaren	21,00-23,50
Kilo fr. Berlin	—	Wollwaren, blaue	19,00-20,00
fr. Ind. Süd	—	Wollwaren, gelbe	24,00-26,00
feinste Marke über	—	Seraballa, neu	10,00-11,00
(No. 1)	32,50-40,25	Wollwaren, 38%	15,50-16,50
Roggenmehl p. 100	—	Wollwaren, 37%	8,50-9,25
fr. fr. Berlin	23,00-25,70	Franzosenöl	14,00-15,10
fr. Ind. Süd	—	Sono-Schrot, 45%	16,20-16,80
Weizenkette fr. Berlin	10,50-11,00	Raffinöl	—

© Leipziger Schlachthofmarkt vom 17. Sept. Vertrieb: Rinder 97, davon Ochsen 11, Bullen 28, Kälber 58, Rinder 12, Kalb 717, Schafe 302, Schweine 1146, Jungkalben 2264 Tiere. Direkt von Metzchern ausgeführt: Rälber 31, Schafe 128, Schweine 112, Preise: Rälber do 2 66-70; do 3 60-65; do 4 50-59; Schafe 1 do 2 60-64; do 3 60-64; do 4 40-40; Schweine 1 71-79; do 2 72-78; do 3 und 4 73; Weightslag: Rinder und Rälber 1 und Schweine schlacht, Schafe mittl. Ueberband: Rinder 5 und zwar Ochsen 2, Bullen 1, Rälber 2, Rälber 24.

# Seine blinde Frau

Originalroman von Gert Rothberg.

60. Fortsetzung. Weder verbotenen — Oben im Hause aber standen Ethel und Tutta am Bett des kleinen Menschenges, das mit roten Bäusendünst süßlich, unbekümmert um das Heute, unbekümmert um das Morgen.

Ethel hielt die Freundin umschlungen. „Wenn du doch auch noch so glücklich würest wie ich, liebe, liebe Tutta,“ sagte sie leise und innig.

„Dein Glück“, sagte Tutta andächtig. Sie streichelte das bunte Beindgen, welches an der einen Seite aus den Spitzen und Bändern hervorsah.

„Nubi vermehrte das leide sehr viel. Erst drehte er umgehend das Köpfchen mit den weichen krausen Haaren und dann stierte er aus Selbstgespräch.“

Tutta war erschrocken zurückgetreten.

Ethel lachte herzlich. „Du Schreibst, du dumme,“ sagte sie ärztlich.

„Leise wiegte die Mutter den Kleinen.“

„Nubi Horn dauerte denn auch nicht lange. Bald war er auf neue einge schlafen.“

Ethel und Tutta gingen nun zu den Jimmern, die für Tutta bestimmt waren.

„Ach, wie herzlich,“ rief Tutta entzückt, „gerade unter meinen Fenster die vielen, vielen Blumen. Hier soll ich wohnen? Wie reizend du das alles beschreibst. Hier dürfte dir von Herzen und nun will ich mich ein paar Tage recht wohl fühlen bei Euch. Du glaubst nicht, wie gern ich gekommen bin.“

Ethel freute sich sehr, daß es der Freundin so gefiel. „Nun schüttle den Reisefraub ab und dann ruhe dich ein wenig aus, Tutta. Mache es dir bequem, ich schide dir sofort eine kleine Erfrischung, damit du mir nicht bis zum Dinner verhungerst. Das wäre sehr schade, eriens um dich,“

zweitem um das Dinner, welches dir zu Ehren heute ganz besonders lede ausfällt. Also ab einweichen, wenn du etwas benötigst, hier sind die Klingen.“ Sie ging hinaus.

Tutta sah sich im Zimmer um. Wie heimlich es hier war. Man sah sofort, hier wollten zufriedene, glückliche Menschen. Ihre würde das alles wohl niemals beschleiden sein. Tränen verdunsteten ihren Wä.

Karl Heinz war damals abgereist. Warum? Sie nahm an, daß Nendor, ihr doch nicht die ganze Wahrheit gesagt hat, daß die unglückliche Maria Gloria seinem Herzen doch noch nahegeblieben. Er konnte gegen ihren Tod nicht verwinden, nun trauerte er in der Heimat um sie.

Tutta ging zum Fenster und blickte in die blühende Pracht hinaus.

Vor einiger Zeit hatte ihr ihr Anwalt geschrieben, daß ihr Gatte lange Zeit danach geforscht habe, um ihren Aufenthalt zu ermitteln. Er war sogar eines Tages bei ihm gewesen und hatte ihm beschworen, ihm den Aufenthalt seiner blinden Frau zu verraten. Der Anwalt hatte ihn, einigentlich seines Vertrauens, das er hätte gegeben, gewarnt, Herr von Eschlingen lie im Jörn von ihm geschrieben, schrieb er. Er erbat Tuttas Heimkehr und riet ihr auf das dringendste eine Ausprüfung mit ihrem Gatten. Denn bei einer behördlichen Nachforschung ihres Gatten nach ihr werde das Gericht zweifellos auf seiner Seite sein. Herr von Eschlingen sei sehr stiller und verdrosen gewesen.

Tutta war über die viele Bericht sehr erschrocken. Dann aber hatte sie in Ruhe nachgedacht. Einmal mußte es doch so kommen, denn da sie nun vollkommen gesund war, gatten ja auch die Almosen und Besuchen, die sie einst mit ihm getroffen, nicht mehr. Diesen Brief hatte sie in der Schweiz erhalten. Sie sagte den Entschluß, erst nach Italien zu reisen und bei ihrer Nüchternheit ihren Gatten zu schreiben. Sehen wollte sie ihn aber auch dann auf keinen Fall, es ging über ihre Kräfte. Vorläufig aber fort mit diesen Gedanken, erd wollte sie noch einmal ruhig sein unter den lieben Menschen, die sie so herzlich aufgenommen.

Als sie ein wenig geküßt hatte, machte sie sich für die Tadel zu recht. Ein hellblaues, ganz mattes Kleid in jugendlichen Gestalt übertrug. Aus einer Sachuntere nahm sie ein paar rote Blüten und bestreute sie im Gürtel. Ein kostbares Medaillon, welches im Inneren das Bild ihres Gatten barg, hing ihr an einer Perlenschnur um den feinen Hals. Die gelbliche Hofe, eine schon ältere Französin, hatte ihr das Haar kleibarm frisiert. In schweren Wellen umrahmte es das schöne Gesicht. Die Hofe aber sah mit heimlichem Entzücken immer wieder in die Augen, die vom tiefsten Wellen blau waren.

Tutta sah hübsch in dem Spiegel, aus welchem ihr Bild ihr entgegenstrahlte. Dann, nachdem sie der Hofe freudlich zugesehen hatte, ging sie langsam hinaus.

Ueberall sah sie sich noch einmal um. Nubi sie auch blickte, die kostbaren Sachen und Möbel.

Pflichtlich erkante das Weinen Nubi. Es war aber gleich wieder still im Hause.

Als sie in einem hellenartigen, großen Zimmer stand, ließ sie die Augen plötzlich wie gebannt auf einem Bild ruhen.

Es waren etliche Offiziere in deutscher Uniform. In der Mitte Karl Heinz, umgeben von lustigen Kameraden.

Tuttas Augen wurden feucht.

Wie herzlich, wie sorglos war das Lachen, welches über dem schönen Klaffgesicht des Gatten lag. Wie glücklich und sorglos mußte er damals gewesen sein. Wie hatte sie ihn so gesehen bei ihrem Zusammensein in Newyork. Immer war er da wie vor einer heimlichen schweren Sorge gedrückt herumgegangen.

Tutta geliebte meier.

Warum hatte Nendor nur gesagt, er wisse genau, daß Karl Heinz sie liebt? Willentlich hatte er sie nicht belogen, denn dazu war der Mann, den sie so hoch schätzte, nicht fähig. Aber er hatte sich geirrt.

Tutta stand noch immer vor dem Bild.

(Fortsetzung folgt)



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Wetz vom 19. Juni 1904)

1930

## Die Nutriazucht.

Von W. Kleffner. (Mit Abbildung.)

Unter Nutria versteht man den südamerikanischen Sumpfbiber, auch Schweifsbiber genannt, der ein begehrtes und recht kostbares Pelzwerk liefert. Es handelt sich um eine Wasserartenart, allerdings um ein recht großes Tier, das 60 cm lang wird, und zwar ohne Schwanz, und ein Gewicht bis zu 12 kg erreicht. Die Sumpfbiber stehen etwa in der Mitte zwischen dem nordamerikanischen Biber und der Wisamratte. Die reiche und dauerhafte, glänzende braune Unterwolle wird von struppigen Grannenhaaren überragt.

Das Tier zeigt sehr starke Nagezähne und soll recht sanftmütig sein. Seine Nahrung besteht aus verschiedenen Kultur- und Wasserpflanzen. Das spricht für eine billige Ernährung des Sumpfbibers und dürfte seine Zucht besonders lohnend machen, zumal auch die Aufzucht der Jungen kaum Schwierigkeiten macht und dieser Biber Krankheiten wenig unterworfen ist. Man schätzt die Unterhaltungskosten für ein Nutriapaar täglich auf 5 Pf. Die Tiere sind auch äußerst fruchtbar. Man rechnet mit jährlich zwei Würfen. Jeder Wurf bringt 5 bis 9 Junge, die schon nach wenigen Tagen fressen und die gleiche Nahrung wie die Alten annehmen. Die Heimat des Tieres sind die La Plata-Staaten, Patagonien und Mittelchile. Hier kam es früher sehr zahlreich vor, so daß jährlich über eine Million Felle auf den Markt kamen. Heute wird kaum der zehnte Teil mehr erbeutet, und die Preise sind daher auch sehr gestiegen. Man erzielt heute für gute Felle, die ohne Schwierigkeit auch in unserem Klima zu erzielen sind, 50 RM. und mehr. Auch das Fleisch ist genießbar, wenigstens wird es in seiner Heimat gerne gegessen.

Man kann mit vollem Recht eine Nutriazucht nur empfehlen. Die sich immer mehr steigende Nachfrage nach Nutriafellen halte bislang auch eine Preissteigerung zur Folge, die so leicht nicht abflauen dürfte. Namentlich wird der Verkauf von Zuchttieren ein sehr lohnender bleiben, zumal in Südamerika der Biber durch unumgänglich Verfolgung immer seltener wird.

Wer eine Nutriazucht ansetzen will — und das empfiehlt sich für den Landwirt besonders — muß den Tieren eine möglichst große Bewegungsfreiheit geben und jedem Paare neben einem Raume von etwa 20 bis 25 qm auch ein Wasserbecken zum Schwimmen und Tummeln von 2 bis 3 am zur Verfügung stellen.

Sumpfige Wiesen und Moorland lassen sich hier vorteilhaft verwerten. Zuchtmaterial liefert „Carl Hagenbeds Tierpark“, Stellingen bei Hamburg. Nach den angestellten Akklimatisationsversuchen bestehen für die hiesigen Verhältnisse kaum Schwierigkeiten.

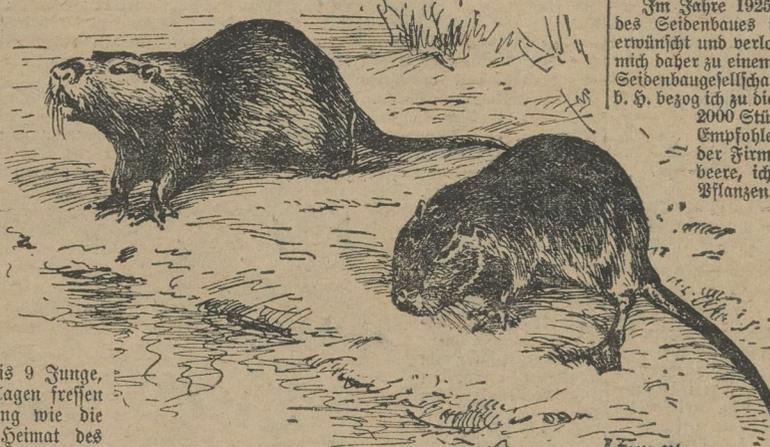
## Der Seidenbau in Deutschland und seine Rentabilität.

Die Einträglichkeit des Seidenbaues in Deutschland ist heute ein viel umstrittenes Gebiet, und ein reger Meinungsaustrausch für das „Für und Wider im Seidenbau“ bringt in letzter Zeit vor allem manchen Kleinbäuer und Gartenbesitzer auf die Idee, auch die Rentabilität seines Kleinstellenbetriebes durch Seidenbau zu erhöhen. Zahlreiche Anfragen hierüber, die uns aus

einwandfreier Auskünfte an die Württembergische Landwirtschaftskammer oder die Preussische Lehr- und Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim zu verweisen. Ebenso dürfte der Reichsverband für deutschen Seidenbau Anfragenden als Auskunftsstelle benannt werden können, wenn er auch den Fragen des Seidenbauers als Interessent gegenübersteht. Ich habe seine Zeitung erlitten, bei der Beratung von Anfragen mit aller Sorgfalt zu verfahren. Ferner habe ich ihm eröffnet, daß mir Reichsmittel zu seiner Unterstützung nicht zur Verfügung stehen.“

Daß nun besonders im Kleinbetriebe der Seidenbau keine Aussicht auf Rente hat, beweisen ganz deutlich nachstehende Ausführungen eines Seidenbauers, die wir der Nr. 5 der Mitteilungen vom Verein der höheren Forstbeamten Bayerns vom 15. März 1930 entnehmen.

Im Jahre 1925 wurde die Wiedereinführung des Seidenbaues in Deutschland allgemein als erwünscht und verlockend hingestellt. Ich entschloß mich daher zu einem Versuche. Von der Deutschen Seidenbaugesellschaft in Leipzig-Eutritzsch G. m. b. H. bezog ich zu diesem Zwecke im Frühjahr 1926 2000 Stück einjährige Maulbeerpflanzen. Empfohlen wurde zum Seidenbau von der Firma besonders die weiße Maulbeere, ich erhielt aber in der Hauptfache Pflanzen der schwarzen Art, wie sich später herausstellte, nur wenige *Morus alba* waren darunter. Die 2000 Stück kosteten im Anlauf 150 RM. Das Forstamt Sonnenheim hatte die Güte, sie in einem leeren Pflanzgarten verschulen zu lassen. Im Winter 1926/27 wurden ungefähr 500 Stück von Wühlmäusen derartig beschädigt, daß sie eingingen. Wegen der in der Pfalz überall herrschenden Wohnungsnot siedelte ich nach Bad Mergentheim über. Im Frühjahr 1928



Nutria (Südamerikanischer Sumpfbiber, nach Lichtbildern von „Carl Hagenbeds Tierpark“, Stellingen bei Hamburg, gezeichnet.

unserem Leserkreis zugehen, bestätigen unsere Feststellung und veranlassen uns, zur allgemeinen Aufklärung nachstehend eine im Januar 1929 gefasste Entschliessung des Herrn Reichswirtschaftsministers, die auch vom Herrn Preussischen Minister für Handel und Gewerbe geteilt wird, über die Einträglichkeit des Seidenbaues zu veröffentlichen:

„Ich bin auf Grund der in der Besprechung von den verschiedenen Wirtschaftskreisen vorgetragene Ausführungen zu der Ansicht gelangt, daß die Seidenraupenzucht nach den bisherigen Erfahrungen nicht als eine Erwerbstätigkeit angesehen werden kann, die einen nach kaufmännischen Grundsätzen lohnenden Verdienst abwirft. Wenn ich daher auch nicht der Beschäftigung mit dem Seidenbau entgegengetreten will, sofern sie in vorichtiger Form, wie z. B. durch die württembergischen Seidenbauvereine, vorgenommen wird, so halte ich es doch für erforderlich, von unsachgemäßer und unüberlegter Anlegung von Geldern im Seidenbau abzuraten. Ich würde es daher begrüßen, wenn auch die Regierungen der Länder in der Frage des Seidenbaues Zurückhaltung üben wollten. Ich darf anheimstellen, Interessenten zur Erlangung

ließ ich die noch vorhandenen Pflanzen nach dort kommen und auf ein früheres Ackerfeld, das ich in einen Garten umzuwandeln gedachte, aussetzen. Zuerst litte die Pflanzen unter der großen Hitze, nach gehöriger Bewässerung erholten sie sich ganz gut. Im Winter 1928/29 wurden die Wurzeln und besonders die Stämmchen wiederum von den Mäusen unter dem Schnee dezent verbißen, daß nummehr nur noch rund 300 Stück brauchbar waren. Der Kälte gegenüber zeigten sie sich ziemlich widerstandsfähig, es erfroren lediglich die Spitzen an schlecht verholzten Trieben. Im Sommer 1929 schlügen die Pflanzen auf dem an und für sich guten Kalt-Lehm Boden außerordentlich üppig mit großem Laubhang aus, so daß ich, da mir auch ein sehr passender Raum zur Zucht zur Verfügung stand, glaubte, einen Versuch zum Seidenbau durchführen zu können. Ein vier- bis fünfjähriges gut entwickeltes Bäumchen soll Laub zur Fütterung von 50 Raupen tragen, das Laub der 300 Bäumchen würde demnach für 15000 Raupen ausreichen.

Von 1 g Seidenraupeneiern rechnet man auf rund 1200 Stück Räupchen, vorsichtshalber bestellte ich zuerst 3 g Eier, nachher wegen genügenden Laubes nochmals 4 g, zusammen 7 g, demnach wären rund 8000 Räupchen zu erwarten gewesen.

Mit dem Ausbrüten der Eier wurde genau nach den Vorschriften des Leitfadens für den deutschen Seidenbau, den die genannte Gesellschaft herausgegeben hat, verfahren, es verlief auch ganz normal, unter den zurüdgebliebenen Eiern waren nur ganz wenige nicht auszubrütete Eier zu sehen. Wie aus den erhaltenen Kokons zu ersehen ist, scheint aber die angegebene Zahl von 1200 Stück Räumchen aus 1 g Eier viel zu hoch angenommen zu sein, denn aus 7 g Eier hätten rund 8000 Kokons erzielt werden können, während nur 2000 Stück zu erhalten waren, obgleich keine Krankheit oder sonstige Umstände während der Aufzucht der Raupen einen Abgang verursachten. Der Verlauf der Zucht ging ganz programmäßig vonstatten, es war wirklich eine Sehenwürdigkeit, den Appetit der Raupen, die Häutung, überhaupt die ganze Entwicklung, das stetige Wachsen der Raupen zu verfolgen. Die Herstellung der Stellingen, der Fäden, das Umhüllen, die Leimung von Kot und Blattabfällen, die Fütterung, besonders das Trocknen des Laubes bei Regenwetter, die Anfertigung des Zuchtpapiers, der Spinnhütten, kurz alles, was mit der Zucht bis zum Einpinnen der Raupen und Abnehmen der Kokons zusammenhängt, machte doch mehr Arbeit als man glauben sollte und erforderte jeden Tag drei, vier und fünf Stunden Arbeitszeit.

Die Ausgaben sind keine hohen; wenn man die Hauptarbeit selbst macht und hierfür nichts berechnet, so belaufen sich für Anlauf von 7 g Eiern à 65 Pfg. = 4,55 RM Porto 2 x 45 Pfg. = ,90 " Zuchtpapier usw. = 7,- " Trocknen und Umhüllen der Kokons = 4,60 " gründliche Reinigung des Zuchtlokales während drei Monate 16 mal à 50 Pfg. = 8,- " in Sa. = 25,05 RM

Die Einnahmen aus den Kokons betragen laut Abrechnung der Seidenbaugesellschaft in Leipzig-Entwickel, welche die Kokons nach dem Gewicht abnimmt, wenn man von ihr die Pflanzen und Eier bezogen hat:

700 Stück aus 3 g Eiern:  
220 g à 16,- RM (100 St. = 60 g) = 3,52 RM  
280 g à 17,50 " (100 " = 74 g) = 4,87 "  
1300 Stück aus 4 g Eiern:  
580 g à 15,- RM (100 St. = 50 g) = 8,70 RM  
145 g à 16,90 " (100 " = 69 g) = 2,45 " in Sa. 19,54 RM

Verbleibt ein Minus von 5,51 RM

Das Ergebnis entspricht nach der Bewertungsweise der Seidenbaugesellschaft Leipzig-Entwickel einer Mittelernste. — Also nicht einmal auf meine Unkosten bin ich gekommen, inzwischen sind auch die Kosten für die Pflanzen durch das wiederholte Verpflanzen, für die Pflege usw. von 150 auf 268 RM aufgelaufen, meine Liebhaberei für die Sache ist mir daher teuer zu stehen gekommen. Eine Aussicht für eine erfolgreiche Seidenkultur besteht daher, selbst wenn man seine eigene Arbeitszeit nicht bewertet, nach meiner Ansicht im Kleinbetriebe nicht, im Großbetriebe wird der Erfolg voraussichtlich auch nicht anders ausfallen. Bill.

Dieses Schulbeispiel sollte allen Interessenten für Seidenbau, besonders aus dem Kreise der Kleinrentenbesitzer, als dringende Warnung dienen. Die heutige ernste Wirtschaftskrisis in der Landwirtschaft gestattet nicht noch derartige vage Versuche, die unter Umständen sogar den wirtschaftlichen Ruin des betreffenden Interessenten herbeiführen können.

## Die Bodenpflege nach der Ernte.

Von Dipl.-Landwirt Finus.

Eigentlich müßte es jedem Landwirt geläufig sein, daß nach der Aberntung der Felber sofort die Stoppel untergepflügt werden muß. Aber leider ist der in der Landwirtschaft beinahe sprichwörtlich gewordene Satz "Der Schäpflug soll am Erntewagen hängen" noch nicht Allgemeingut der Landwirte geworden. Mit diesen knappen Worten soll vor allem zum Ausbruch gebracht werden, daß die Stoppel sofort nach der Ernte geschält werden soll, nicht etwa 8 oder 14 Tage später, wie es vielfach noch geschieht. Unsere Landwirte müssen noch mehr denken lernen, müssen vor allem

bewußt zu ergründen suchen, zu welchem Zwecke ihre einzelnen Handlungen vorgenommen werden, nur so wird künftig verhindert, daß Arbeitsgänge in der Landwirtschaft falsch oder ungenügend verrichtet werden. Das Stoppelschälen ist eine der wichtigsten Handlungen im Leben der Landwirte, darum wichtig, weil davon die Gesunderhaltung des Bodens abhängig ist und weil die Scholle doch letzten Endes die Grundlage jeder menschlichen Kultur und Erntezweck bedeutet. Kultur bedeutet eigentlich Pflege, und Kulturufen der Völker konnten nur auf Grund einer Bodenpflege — des Ackerbaues — erreicht werden.

Der Boden ist kein toter Körper, mit dem man machen kann, was man will, der Boden ist eine stark belebte Masse, bewohnt von unzähligen, mit bloßem Auge unsichtbaren Kleinlebewesen, die unter dem Sammelnamen der Bodenbakterien jedem Landwirt bekannt sind. Je tätiger diese Bakterien im Boden wirken, desto fruchtbarer ist der Boden. Die Bakterientätigkeit ist am größten, wenn das Nährstoffverhältnis im Boden vorhanden ist, wenn die chemischen und physikalischen Bodenverhältnisse geordnet sind. Jede falsche Bodenpflege, sei es einseitige Nährstoffzufuhr oder ungenügende Bodenbearbeitung, stört die Tätigkeit der Bodenbakterien, und die Fruchtbarkeit muß zurückgehen. Die Bedeutung der Bakterien liegt darin, daß sie die im Stallmist oder anderen organischen Stoffen enthaltenen Nährstoffe in die für Pflanzen aufnehmbaren Nährstoffe umwandeln und dabei jene feinkörnige Bodenstruktur schaffen, die uns als Gäre bekannt ist. Gut stehende Pflanzen weisen immer einen guten Garezustand auf, verursacht durch eine starke Bakterientätigkeit im Boden. Solange die Bodenbakterien unter dem Schutze des Pflanzenbestandes tätig sind, also Sonnenhitze oder starke Regenfälle nicht unmittelbar auf die Bodenoberfläche einwirken können, wird ihre segensreiche Tätigkeit im Boden nicht gestört.

Ein großer Wendepunkt im Leben dieser Bakterien tritt aber ein, wenn die Früchte geerntet werden und der Schutz von Pflanzen aufhört und Witterungseinflüsse unmittelbar auf die von Bakterien bewohnten Oberflächenebenen einwirken können. Durch Sonnenhitze oder heftige Regenfälle wird in wenigen Tagen dann das Bakterienleben zerstört, die Gäre verschwindet und der Boden wird hart und rissig. Sind aber einmal in einem Boden die Bakterien vernichtet, dann dauert es vielfach Jahre, bis der Boden seine alte Fruchtbarkeit wieder erreicht hat und der Landwirt verliert dabei viel Zeit und Geld. Um diesen unerwünschten Bodenzustand auszuschalten, hat man den sofortigen Stoppelumbrech mit Erfolg eingeführt, man schält die Oberfläch des Bodens, in welcher sich die Bodenbakterien befinden, flach unter und zieht sie dadurch der schädlichen Einwirkung der Sonnenhitze oder starkem Regenschlag. In einer Tiefe von 5 bis 7 cm kann den Bodenbakterien nichts mehr passieren, sie leben ungestört weiter und werden gerade durch das Schälen der Stoppel zu neuer Tätigkeit angepornt, denn die untergebrachten Stoppeln und Unkräuter sind für sie eine neue Nahrungsquelle, die zersetzende Tätigkeit beginnt von neuem und die Gäre bleibt

dem Boden voll erhalten. Durch das Schälen wird aber auch die Unkrautbekämpfung wesentlich erleichtert, denn die untergebrachten Unkräuter werden zum Keimen gezwungen und die aufgegangenen Pflanzen können bei der tieferen Herbstfurche vernichtet werden. Auch für die Arbeitstiere bedeutet das Schälen eine Erleichterung und wirkt sich das bei der Herbstfurche ganz besonders aus. Für den Landwirt bedeuten zu spät geschälte Stoppelfelder eine Schwächung der Bodenkraft und damit Ernteverluste auf Jahre hinaus. Darum beherzige jeder Landwirt die Worte vom Schäpflug, den man dem Erntewagen anhängen soll!

## Ausnutzung abgängiger Blumentöpfe zur Heranzucht neuer Pflanzen.

Von Groß. (Mit 3 Abbildungen.)

Im häuslichen Betriebe ergeben sich teilweise immer kleinere und mittelgroße Blumentöpfe, die durch längeren Gebrauch rissig wurden oder abblättern. Solche taugen wegen ihres unschönen Aussehens und des erwähnten Mangels nicht mehr viel. Doch zum Wegwerfen sind sie noch zu gut. Gerade diese beiden Mängel sind geeignet, solche abgängigen Töpfe zur Heranzucht neuer Blumen und Sträucher zu verwenden.

Man muß nur wissen, wie man dabei vorgehen hat und kann so gleichzeitig einen andern eingetretenen Schaden noch vorteilhaft ausnützen. So kann es durch irgendwelche mechanische Veranlassungen vorkommen, daß größere Pflanzen auf dem Fensterbrett oder Balkon oder im Zimmer vom Winde, der Zugluft, von der Kage usw. umgeworfen werden und dabei Zweige verlieren oder durch Knickung einbüßen. Dieses anfallende Siedlingsmaterial gibt treffliches Vermehrungsmaterial. Aber auch ohne diese unliebe Veranlassungen kann man absichtlich solches aus den Blumen-



Abbildung 1. Nichtig abgeschchnittener Zweig eines Blumentopfes, der zur Weiterzucht benutzt werden kann.



Abbildung 2. Bewurzelungstopf, auf einem Bretchen liegend.



Abbildung 3. Gut durchgebildete Wurzelsäbalken.

sträuchern gewinnen. In beiden Fällen schneidet man das Material zur Nachzucht so mit einem haarcharen Messer ab, daß der Schnitt unmittelbar unter einer Zweigabgabelung (Abbildung 1) erfolgt. An dieser Stelle sind stets wertvolle Reservestoffe vorhanden, die zur Bildung neuer Wurzeln trefflich geeignet sind. Den so gewonnenen Zweig drückt man behutlich zusammen und schiebt ihn einige Zentimeter tief durch das Abzugloch des umgekehrten Blumentopfes hinein. Nun füllt man den Hohlraum mit einer zuvor hergerichteten, recht feuchten Sand-Torfhumusmischung und deckt den umgekehrt ge-

haltenen Bewurzelungstopp mit einer Glascheibe oder einem dünnen Brettchen oder mit einem Stüchchen Pappdeckel zu (Abbildung 2). Danach gräbt man den Kopf im halbdunkeln Keller in feuchten Sand ein unter Wegnahme des Schutzdeckels. Die feuchte Torfmullanderbe und der immer feuchte Sandmantel um den schadhafsten Blumentopf zwingen den eingesperrten, frischen Stauden- oder Blumenzweig zu rascher und schöner Bewurzelung. Ein ganzer reichverzweigter Wurzelstößballen hält das Gemisch schön zusammen (Abbildung 3).

Natürlich muß man danach beim Um- und Einpflanzen den alten, untauglichen Blumentopf zerbrechen, um die junge, neubewurzelte Pflanze ohne Wurzelbeschädigung freizulegen. Auf diese einfache Weise lassen sich wertvolle Zweigteile, die oft auch beim Umwintern abbrechen, viel rascher zu größeren Neupflanzen heranziehen, wie es sonst gewöhnlich geschieht durch das allgemein übliche Stecklingsverfahren.

### Neues aus Stall und Hof.

**Kupieren der Pferde.** Zur Bekämpfung der Unsitte des Kupierens der Pferde hat der Preuß. Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten am 1. Mai d. Js. — G. Nr. 1 21 211 — nachstehenden Erlaß an die Landwirtschaftskammern zur Aufklärung in den Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen, in den landwirtschaftlichen Vereinen usw. herausgegeben: Ich habe kürzlich Gelegenheit genommen, mich dafür auszusprechen, daß von Reichs wegen das Kupieren aller über 3 Monate alter Pferde verboten wird und Ausnahmen nur für solche Fälle zugelassen werden, in denen die Schweifwunde erkrankt und deshalb ihre Kürzung nach tierärztlichem Gutachten erforderlich ist. Obwohl das Kupieren der Pferdeweise eine Missetat und Tierquälerei ist, erachte ich ein völliges Verbot des Kupierens zur Zeit aus wirtschaftlichen Gründen nicht für unthunlich, da bei der gegenwärtig leider noch bestehenden Beschmacksrichtung, besonders bezüglich der Pferde schweren Schläges, die Käufer vermutlich kupierte ausländische Pferde bevorzugen würden. Von anderer Seite erhobene Einwände, daß bei einem Verbot des Kupierens der Pferdeweise mit gleichem Recht auch das Kupieren der Ohren und Schwänze der Hunde, sowie die Kastration bei Pferden, Schweinen und anderen Haustieren verboten werden müßte, sind nicht stichhaltig. Die Verhältnisse liegen m. E. anders, indem Hunde nach allgemeinem Brauch tatsächlich nur in den ersten Lebenswochen kupiert zu werden pflegen und bei der Kastration der Haustiere eine wirtschaftlich leider nicht vermeidbare Notwendigkeit besteht, da andernfalls diese Tiere als Zuchttiere oder zur Mast nicht brauchbar sind. Eine solche Notwendigkeit liegt aber beim Kupieren der Pferdeweise nicht vor, und es erscheint deshalb berechtigt, das Kupieren der über 3 Monate alten Pferde zu verbieten, um insbesondere zu verhindern, daß das Kupieren älterer Pferde wegen der leider bestehenden unsinnigen Mode von Händlern um des größeren Gewinns willen jederzeit vorgenommen werden kann. Neben dem Verbot des Kupierens über drei Monate alter Pferde muß der Unsitte des Kupierens überhaupt entgegengetreten werden.

**Die abgeernteten Kartoffel- und Rübenselder bilden eine ausgezeichnete Weide für Schweine.** Man veräume ja nicht, diese billigste Nahrungsquelle für den Schweinebestand auszunutzen. Wo die eigene Herde zu klein ist, tue man sich mit seinem Nachbarn zusammen. Die Kosten für das Hüten vermindern sich dadurch sehr. Uebrigens lernen die Schweine es sehr schnell, ruhig den Weg zur Weide anzutreten und machen dem Hüter wenig Schwierigkeiten.

Dr. Lig.

**Junge Truthühner können auch im Garten, besonders im Obstgarten, mit Erfolg aufgezogen werden, denn sie scheeren nicht und verursachen so gut wie keinen Schaden.** Man soll aber zum Führen keine Hausbahn-Stücke benutzen, weil diese scharf. Am besten ist es, eine leichte Truthühne zu verwenden. Die ganze Gesellschaft kommt mit einem gut gedeckten einfachen Stall aus, der nachts und bei nassem Wetter,

bei Regen als Unterschlupf dient. Die Aufzucht ist weniger schwer als man allgemein annimmt, aber der Mühen, den die Puten durch Vertilgung von Pflanzenschädlingen haben, ist nicht zu unterschätzen. Rl.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Achtet auf den Kartoffelkäfer.** Der Kartoffelkäfer ist in Frankreich im vergangenen Jahre in weiteren Gegenden aufgetreten, so daß sein Ausbreitungsgebiet nunmehr Teile von 14 Departements umfaßt. Die Gefahr, daß der Schädling wieder einmal nach Deutschland eingeschleppt wird, ist damit wiederum gewachsen. Der Käfer wird nicht nur mit Kartoffeln und Pflanzgut, sondern auch mit Verkehrsgütern aller Art verschleppt und vermag auch weite Strecken zu überfliegen. Deshalb ist vor allem in den Monaten Juni und Juli mit vermehrter Aufmerksamkeit darauf zu achten, ob an den Kartoffelpflanzen die Blätter von Insekten zerfressen werden und sich auffallend gefärbte Käfer und Larven vorfinden. Der Kartoffelkäfer ist etwa 1 cm lang, oval, oben gewölbt, unten flach, rotgelb gefärbt, mit schwarzen Augen und einem schwarzen herzförmigen Stinckleck, sowie mit elf schwarzen Flecken am Halschild, deren mittelfter größer und von der Form einer römischen V ist. Die Flügeldecken sind hellgelb und mit zehn schwarzen Längsstreifen gezeichnet. Das Käferweibchen legt die dottergelben, etwa 1,5 mm langen walzenförmigen Eier zu etwa 12 bis 30 Stück in Häufchen dicht nebeneinander aufrecht stehend an der Unterseite der Kartoffelblätter ab. Aus den Eiern schlüpfen nach vier bis fünf Tagen die Larven, die zunächst blutrot sind, sich später rotgelb und zuletzt orangegebelt verfärben. Sie erreichen eine Länge von 12 mm und haben birnförmige, nach hinten verjüngte Körperform. Ihr Kopf, ihre sechs Beine und zwei Reihen warzenähnlicher runder Flecken an beiden Körperseiten sind schwarz. Werden Kartoffelkäfer oder Kartoffelkäferlarven gefunden oder besteht der Verdacht, daß auf einem Grundstück Kartoffelkäfer aufgetreten sind, so ist unverzüglich der Ortspolizei Mitteilung zu machen, damit sofort Gegenmaßnahmen ergriffen werden können. Außerdem ist die zuständige Hauptstelle für Pflanzenschutz und die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem zu benachrichtigen. Wer die Meldung unterläßt, macht sich strafbar. Merkblatt Nr. 5 mit genauer Beschreibung und farbiger Abbildung des Schädlings ist von der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, gegen Einsendung von 10 Kpf. zu beziehen.

**Leichte Reinigung der Gießkannenbrause.** Mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit wird im Garten auch die Gießkanne wieder stärker in Gebrauch genommen. Damit stellt sich mit der Zeit ein Uebelstand ein: die Brause verstopft sich und verringert dann den Wasser- ausfluß mehr oder weniger stark. Meistens erfolgt die Reinigung der Brause in der Weise, daß mittels einer Nadel die verstopften Löcher durchstochen werden. Nach kurzem Gebrauch ist die Brause aber wieder verstopft und die Reinigung erfolgt von neuem. Da ist ein anderes Reinigungsverfahren einfacher und gründlicher. Die Brause wird von der Kanne abgenommen und in einen mit reinem Wasser gefüllten Eimer oder ein sonstiges Gefäß mit den Löchern nach unten so tief hineingedrückt — während das Ansaugrohr außerhalb des Wassers bleibt —, daß das Wasser durch die Löcher eindringt und die Brause bis etwa zur Hälfte anfüllt. Jetzt wird die Brause schnell umgelegt, damit das Wasser aus dem Ansaugrohr nach außen abfließen kann. Wird dieses Verfahren einige Male wiederholt, dann ist die Brause im Innern rein von allen verstopfenden Bestandteilen. Sollte das Sieb sich aber im Innern der Kanne befinden, so verfährt man in gleicher Weise. Man steckt die Kanne derartig in das Wasser, daß es durch das Auslaßrohr in die Kanne eindringt und allen Schmutz in das Kanneninnere spült, aus dem dann das Wasser mit dem Schmutz ausgegossen wird. W—e.

**Obstpfänder.** Wohl in jedem Herbst kommen neue Obstpfänder auf den Markt, von denen der eine immer besser als der andere sein soll. Der beste von allen ist aber entschieden derselbe Pfänder, der die einzelne Frucht in schonender Weise vom Baume nimmt und dabei auch die Triebknospen nicht beschädigt, denn in ihnen sind die Anlagen zur nächstjährigen Frucht vorhanden. Ein schlechter, unbrauchbarer Obstpfänder, noch dazu in einer ungeklärten Hand, kann doppelten Schaden anrichten, die Haltbarkeit des diesjährigen Obstes verringern und dazu noch den Ertrag der nächstjährigen Ernte ganz erheblich beeinträchtigen. W—e.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Farnkraut ist ein vortreffliches Erhaltungsmittel für Obst, Kartoffeln, Fleisch.** Das Farnkraut enthält einen erheblichen Gehalt an alkalischen Bestandteilen, vermöge derer es früher sogar zur Herstellung von Seifen Verwendung gefunden hat. Eine andere wertvolle Eigenschaft dieser Pflanze ist ihre säurewidrige, erhaltende Kraft. So sollte man besonders wertvolles Obst im Aufbewahrungsraum auf Farnkraut lagern oder es in ihm verpacken. Es hält sich dann besser als in jeder anderen Unterbringung. Auch zur besseren Erhaltung von Kartoffeln hat sich Farnkraut vortrefflich bewährt. Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert hat man festgestellt, daß in einer Grube, in der die Hälfte der lagernden Kartoffeln mit Stroh, die andere Hälfte aber mit Farnkraut umgeben waren, sich die letzteren vortrefflich hielten. Die im Stroh gebetteten Kartoffeln aber waren im Frühjahr größtenteils verfault. Auch Fleisch hält sich in einer Farnkrautverpackung auffallend lange frisch. Ebenso können Fische, gleich nach ihrem Fang in Farnkraut gut verpackt, weithin verschickt werden ohne zu verderben. Schließlich hat auch die Erfahrung gezeigt, daß vielen Insekten und deren Larven das Farnkraut so zuwider ist, daß sie es meiden. Es sollte deshalb veruchsweise zur Fernhaltung von Erdflöhen und anderen Schädlingen zwischen die Pflanzen gelegt werden. Der Anpflanzung der schönen Farnkräuter aber sollte man in Gärten fürderhin mehr Beachtung schenken. Sie gehören unstreitig zu den hübschesten Biergewächsen, die überall dort gut gedeihen, wo Schatten und Feuchtigkeit vorhanden sind. Ws.

**Oesterreichische Grammelorte.** Man wiegt 250 g Grammeln vom Filz (Grieben) sehr fein oder gibt sie durch die Maschine, rührt 120 g Zucker, ein ganzes Ei, einen Eßlöffel Rum, die fein gewiegte Schale einer halben Zitrone und Orange, etwas feinen Zimt und Nelken schaumig damit ab, und mischt endlich 250 g Mehl und ein halbes Backpulver unter. Die Hälfte des Teiges legt man nun in den Tortenreiß, bestreut sie mit einer guten Marmelade, legt den Rest des Teiges in dünnen Bittern darüber, bepinselt mit Ei und backt die gute, billige Torte zu schöner Farbe. M.

**Gebratene Rindfleischscheiben.** Gericht für vier Personen. Zutaten: 500 g gekochtes Rindfleisch, zwei bis drei Eier, ein Teelöffel Salz, Schnittlauch, acht Tropfen Maggi's Würze, eine Zwiebel, zwei bis drei Eßlöffel Butter. Zubereitung: Das gekochte Rindfleisch wird in Scheiben geschnitten und in die heiße Butter gelegt, dazu gibt man Zwiebelscheiben. Eier, Salz, feingehackten Schnittlauch und Maggi's Würze vermischt man tüchtig und gibt sie über die Fleischscheiben, sobald die Zwiebeln gelb sind. Man läßt die Eier bei schwachem Feuer backen und richtet das Gericht auf gut gewärmter Platte an. M. A.

**Gebackene Egel.** Man reibt die äußere Rinde von kleinen, runden Milchbröthen ab, weicht sie in Milch, die mit zwei bis drei Eiern verquirlt ist und legt sie dann auf ein Sieb zum Abtropfen. Danach taucht man sie in geschlagenes Eigelb, wälzt sie in geriebener Semmel und spickt sie über und über mit feinst geschnittenen Mandelstücken. In heißem Fett bäckt man die Egel so lange, bis sich die Mandeln hellgelb färben und reißt sie mit einer Kirsch- oder Himbeertunke. M. in O.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Belegungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr der Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezüge unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Pf., beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzubringen. Anfragen, denen weniger Worte beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorzeichen erreicht worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Die Butter von der Milch einer sechs Jahre alten, gefunden Kuh, die normale Frezluft hat, schmeckt bitter. Seit einem Vierteljahr ist die Kuh übrigens frischmelkend. Seit dem Absetzen des Kalbes zeigt sich nun besonders wieder der bittere Geschmack der Butter, so daß man sie nicht genießen kann. An der Milch ist diese unangenehme Geschmacksbeobachtung nicht festzustellen. Als Futter wird verabfolgt: Roggen, Kleie, Haferstroh, Heu, Futterkorn. Auf welche Ursachen ist der bittere Geschmack der Butter zurückzuführen?

Antwort: Der bittere Geschmack der Butter ist wahrscheinlich auf bakteriologische Ursachen zurückzuführen. Aus der Anfrage entnehmen wir, daß Sie noch nach dem Sattungsverfahren entrahmen. Es kommt jetzt darauf an, wie die Luft in dem Raum ist, in dem die Milch aufrahmt. Es ist leicht möglich, daß durch Schimmelpilze oder andere Bakterien während des Aufrahmens eine Veränderung des Eiweißes erfolgt und dadurch der bittere Geschmack erscheint. Sollten Sie noch nach dem Sattungsverfahren aufrahmen, so ist Ihnen zunächst die Anschaffung einer Handzentrifuge zu empfehlen. Vor allen Dingen aber ist peinliche Sauberkeit bei der Gewinnung und Entrahmung und Rahmaufbewahrung in einem Raum mit guter Luft anzuraten. An dem Futter als solches liegt es wahrscheinlich nicht. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß die Kuh enterkrank wäre. Auch dieses müßte in Erwägung gezogen werden. Dr. P.

Frage Nr. 2. Ich betreibe in mehreren Ställen eine umfangreiche Schweinemästerei. Nun kommt es öfters vor, daß alle Schweine über ein einziges herfallen und dieses so lange beißen, bis es verendet. Die Schweine werden gefüttert mit Mais und Gerstestrot. Wie erklärt sich diese Erscheinung, und ist vielleicht die Fütterung schuld? Der Stall liegt um so unangenehmer, als der Stall ziemlich abseits liegt und infolgedessen sehr schwer dauernd beaufsichtigt werden kann. Was läßt sich hiergegen tun?

Antwort: Es ist eine bekannte Erscheinung, daß, wenn man ein oder mehrere Tiere aus einem Stall in einen anderen mit Schweinen besetzten bringt, diese von den früheren Stallinassen heftig angefallen werden. Sollte in Ihrem Falle nicht die Möglichkeit bestehen, daß diese angegriffenen Tiere aus einer fremden Wucht stammen? Diese Frage müßte zunächst geprüft werden. Ferner kann man häufig beobachten, daß die gesunden Tiere eines Stalles über erkrankte Tiere herfallen und diese unter Umständen umbringen. Auch dieser Hinweis muß beachtet werden. Finden sich in Ihrem Stalle Schweine vor, die Anzeichen der Entrahmung oder des Rümmerens zeigen, so müssen diese sofort in einen gesonderten Stall gebracht werden. Um zu vermeiden, daß die Schweine sich beißen, muß man dafür sorgen, daß alle denselben Geruch tragen. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, daß man allen Tieren mit einem Pinzel einen Strich Teer über den Rücken zieht. Auf diese Art und Weise bekommen die Tiere alle denselben Geruch und fallen sich nicht an. Die Fütterung dürfte für diese Erscheinung als Ursache nicht in Frage kommen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Außer den amerikanischen weißen Leghorns sind mir gelbe und braune Leghorns als gut legende Hühner empfohlen worden. Ist die Legetätigkeit der gelben und braunen Leghorns ebenso gut wie bei den weißen, und warum nennt man die weißen nur amerikanischen Leghorns und die anderen

nicht; oder ist die Legetätigkeit der gelben und braunen geringer zu bewerten? Ebenso wurden auch Barnevelder Hühner empfohlen. Auch hierüber bitte ich in bezug auf Legetätigkeit und Legeleistung gegenüber diesen Leghorns um Ihre Meinung.

Antwort: Wir würden die weißen Leghorns vorziehen, auch den Barneveldern. Sehen Sie aber zu, daß Sie Tiere aus besten Zuchten bekommen, aus Leistungszüchten. In Amerika heißen alle Italiener, ob braune, gelbe oder weiße Leghorns, auch in England. Es handelt sich bei den amerikanischen Leghorns nur um auf Legefähigkeit gezüchtete Italiener, die nach der italienischen Stadt Livorno, die im englischen Leghorn (Lighorn) heißt, benannt sind. R.

Frage Nr. 4. Meine Tauben gehen allmählich alle ein. Nachdem zuerst die jungen dicke Blasen am Kropf bekamen, zeigen jetzt auch die alten Eiterblasen im Schlund und im Schnabel. Die Därme sind ebenfalls mit Eiterblasen bedeckt. Was liegt für eine Krankheit vor und was kann ich dagegen tun? Der Stall wird alle zwei Wochen gereinigt. M. J. in S.

Antwort: Ihre Tauben sind von einer Krankheit, genannt gelber Kropf oder Aspergillose, befallen. Sie äußert sich in den von Ihnen angegebenen Anzeichen. Heilung: man reiche als Trinkwasser Kalkwasser mit einer Zugabe von 0,5prozentiger Salzsäure und desinfiziere den Kalk gründlich mit einer Lösung von Salzmilch (auf einen Eimer Kalkmilch zwei Eßlöffel Kreolin). R. S.

Frage Nr. 5. Die in beigefügtem Blechschächtelchen befindlichen Würmer liegen in meinem Garten zu Tausenden. Sie lassen keine Gemüsepflanze mehr aus der Erde keimen, am allermeisten jedoch bei Erbsen und Bohnen, selbst größere Kohlpflanzen bringen sie noch zum Absterben. Im vorigen Jahre haben wir die Würmer mit Kartoffelstücken, die wir um die gepflanzten Stecklinge und in die gelegten Erbsenreihen mitgelegt haben, wegzufangen versucht, doch vermehren sie sich so stark, daß wir sie mit diesen Sachen nicht bezwingen konnten. Nun sagte uns ein guter Freund, wir sollten es einmal probieren, ob wir sie nicht mit Kalkstickstoff, Thomasmehl und Kalk, frisch gemengt und mit der Kohlenstaubel dick aufgestreut, nicht vertreiben oder töten könnten. Dieses haben wir vor drei bis vier Wochen gemacht und den Acker dann mit der Häufelhacke flach (bis 5 cm etwa tief) umgehackt. Wir hoffen, daß die sich entwickelnden Gase die Würmer abtöten, oder doch wenigstens vertreiben würden. Doch war alles fast umsonst. Könnten Sie uns zur Vertilgung oder Vertreibung ein Mittel empfehlen? H. H. in R.

Antwort: Die eingesandten Würmer waren Taufendfüßler. Handelt es sich um eine nicht zu große Fläche, so ist zur Bekämpfung Schwefelkohlenstoff am geeignetsten. Es werden je Quadratmeter 50 g dieses Mittels gebraucht, und wird in 10 bis 20 Löcher, je Loch 10 bis 15 cm tief, verteilt. Jedes Loch wird sofort zugemacht. Da dieses Mittel sehr feuergefährlich ist, muß hiermit vorsichtig gearbeitet werden. Bei größeren Flächen, wo sich diese Bekämpfung zu teuer stellen würde, käme eine kräftige Kalkung mit Aeskalk, je Quadratmeter 250 bis 400 g, im Herbst in Frage. Außerdem ist an Stelle des Stalldüngers mehr mit Kunstdünger zu düngen. R.

Frage Nr. 6. Bei meinen Kohlpflanzen zeigt sich in letzter Zeit eine Wade, die ihre schädliche Wirkung darin hat, daß die Wurzelknollen usw. der Gemüsepflanze voll Würmer sitzen. Es dauert dann nicht lange und die Pflanzen sterben ab oder verkümmern. Die Larven dieser Maden scheinen sich im Boden zu befinden. Um was für einen Pflanzenzschädling handelt es sich, und wie kann ich ihn am schnellsten vertilgen? N. G. in S.

Antwort: Es handelt sich bei Ihren Kohlpflanzen um die Maden des Kohlgallenrüßelkäfers. Um die Pflanzen vor der Eiablage des 3 bis 4 mm langen dunklen Käfers zu schützen, sind dieselben nach dem Segen

einige Male mit einer viertelprozentigen Dösbaukarbolium- oder einer viertelprozentigen Epsol-Lösung zu gießen. Um die im Boden befindlichen Larven zu vernichten, sind beim Graben die Hühner hinzuzulassen. Außerdem ist an Stelle des Stalldüngers mit Kunstdünger zu düngen. Im Herbst ist eine kräftige Aeskalkgabe, je qm 250 g, zu verabfolgen. Als Stickstoffdünger ist Kalkstickstoff zu streuen. Außerdem sind im Herbst sämtliche Kohlstünke aus dem Boden zu ziehen und zu verbrennen; ferner muß Fruchtwechsel betrieben werden, so daß Kohlstunke erst alle drei bis vier Jahre auf der gleichen Stelle zu stehen kommen. R.

Frage Nr. 7. Seit vorigem Jahre hat meine Kamelie, die ich schon über zehn Jahre besitze und jedes Jahr schön geblüht hat, so auch dieses Jahr derartige Blätter, wie das mitgeschickte. Zwei Äste sind vollständig abgestorben und an den beiden anderen waren in den letzten Wochen drei vollständig ausgewachsene Blüten. Die Kamelie steht immer an ein und demselben Ort und bekommt die Mittags- bzw. Nachmittagssonne. — Die eine Kakteenpflanze, alter Stock mit großen, roten Blüten, hat auch seit vorigem Jahre zum Teil so merkwürdige Blätter, wie mitgeschickte. Dieser hat auch jedes Jahr so reichlich geblüht und in diesem Frühjahr weniger. Da ich die Blumen nächstens umsetzen möchte, so wollte ich Sie höflich um Rat bitten, was für Erde ich dafür nehmen soll und welche Krankheit die Blätter haben. U. L. in H.

Antwort: An dem eingesandten Blatt der Kamelie ist kein Schädling. Die kleinen gelben Stellen sind wahrscheinlich erbliche Panajstirungen, die an vielen Pflanzen auftreten. Das ist eine Erscheinung, die wohl bei zunehmendem Alter Pflanzen schwächen kann, aber nicht wie eine Krankheit bekämpft werden kann. Da aber auch andererseits solche gelben Flecke durch Eisenmangel im Boden auftreten können, raten wir Ihnen, beim Umpflanzen etwa 1 bis 3 g Eisenvitriol in die Erde zu mischen, und außerdem das Augenmerk auf eine gute Wurzelpflege bei mäßigem regelmäßigen Gießen zu lenken. Als Erdmischung ist eine Mistbeeterde oder gute Gartenerde mit einer geringen Lehmbeigabe zu nehmen. — Der Zweig der Kaktee (Phyllokaktus) zeigt deutlich Fraßgänge eines Insektes. Das Tier selbst war an den Blattteilen nicht mehr vorhanden, so daß es nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich möglicherweise um den Blasenfuß. Selbst wenn es Ihnen nicht gelingen sollte, den Schädling zu beobachten, raten wir zu einem wiederholten Besprühen der Pflanze mit Parasitol oder einem anderen nikotinartigen Spritzmittel. Außerdem waren aber an den Blättern einige Schildläuse, braune Erbsenbeulen, die leicht mit einer Bürste zu beseitigen sind. Zum Umpflanzen ist eine leichte Erde, etwa gute Gartenerde oder voll zerlegter Kompost, mit einer Sandbeigabe zu nehmen. Schd.

Frage Nr. 8. Unter Obstbäumen befindet sich eine Reinetze „Schöner von Boskoop“. Der Baum steht vierzehn Jahre, gut entwickelt, hat aber sehr wenig getragen. An Pflege fehlt es nicht, da ich selbst Baumpfleger bin. Jetzt bemerke ich, daß aus der Rinde Saft fließt, und zwar befinden sich in der Rinde an mehreren Stellen kleine Löcher. Ich habe an verschiedenen Stellen, wo sich die Löcher befinden, die Rinde mit dem Messer scharf ausgeschnitten und bemerkt, daß das Loch (schwarz) auch ins Holz weitergeht. Der Stamm ist sonst gesund und von Krebs oder sonstigen Krankheiten frei. Ich bitte Sie, mir mitzutellen, um was es sich hier handelt und wie ich diese Krankheit bekämpfen kann? L. F. in F.

Antwort: Es handelt sich um einen Borkenkäfer. Da noch nicht viel befallen ist, läßt sich noch Abhilfe schaffen. Bringen Sie in jedes Loch mit einer feinen Spritze, Pinzel oder Schwamm Schwefelkohlenstoff hinein. Das Loch ist sofort mit Baummoos oder Kitt zu verschließen. Da Schwefelkohlenstoff sehr feuergefährlich ist, ist die größte Vorsicht zu beachten. R.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (We., H.).

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 29

Wochenbeilage zur „Kempter Zeitung“

1930



## Das Rheinland von den Franzosen frei

Die nächtliche Befreiungsfeier in der Stadt Mainz. — Im Hintergrund der festlich beleuchtete Mainzer Dom.

[Photothek]

# Die Vestalinnen

Novelle von:  
Bernh. Weilen

(2. Fortsetzung)

„Etwas ärgerlich darüber, wollte er endlich die StraÙe überschreiten, um auf der andern, weniger begangenen Seite vor der kindlichen Verfolgung Schutz zu suchen, als er plötzlich wie geblendet stehen blieb. Unweit vor ihm ging eine schlanke, elastische Gestalt, das blonde Haar in Gretchenfrisur um den Kopf geschlungen und so halb unter dem Strohhut verborgen. Kein Zweifel, es war Herta, die treue Genossin jenes schönen Mädchens, dessen Begegnung seinen lustigen Kameraden in einen Schwermütigen umgewandelt hatte. War das nicht ein Fingerzeig des Himmels? Wenn er das Mädchen anredete, konnte er damit vielleicht etwas für seinen unglücklichen Freund gewinnen. Ohne lange zu überlegen, trat er an sie heran und zog grüßend den Hut.“

„Verzeihung, mein Fräulein, daß ich Sie belästige. Darf ich eine dringende Bitte an Sie richten?“

Sie erschrak derart über die unermutete Anrede, daß ihr die Büchermappe zu Boden kollerte. Aber ehe sie sich noch danach bücken konnte, hatte der Professor sich schon darauf losgestürzt, sie mit seinem Taschentuch vom Staube gefäubert und der jungen Dame, welche ihn trotz seiner auffallenden Liebenswürdigkeit nichts weniger als freundlich ansah, mit einer tiefen Verneigung überreicht.

„Sie werden mich aufdringlich schelten,“ sagte er dabei, „aber vielleicht halten Sie es einem Kollegen zugute. Professor Mück ist mein Name. Darf ich zu Ihnen sprechen? Es handelt sich um einen Kranken.“

„Um einen Kranken? Was habe ich damit zu tun?“

„Sie werden es sofort erfahren. Aber,“ er hielt sich stöhnend die Ohren zu, „der Lärm ist hier entsetzlich. Möchten Sie nicht die Güte haben, mir nur bis zu jener Bank am Eingang des Parks zu folgen? Es ist unmöglich, in dem Stimmengewirr einander zu verstehen, und ich möchte meine Mitteilung auch nicht gerne in fremde Ohren hineinschreien.“

Sie blickte ihn feindselig an. „Es wäre mir lieber, Sie ließen mich unbehelligt“, meinte sie stirnrunzelnd.

„Ich hätte es auch nicht gewagt. Allein der Fall — der ernste Fall — Wenn Sie doch nur einen Moment . . .“

„Nun sagen Sie mir rasch, wer krank ist, und was Sie von mir wollen“, befahl sie, auf der äußersten Kante der Bank Platz nehmend und zugleich mit ihrer Büchermappe eine scharfe Grenze zwischen sich und ihrem Begleiter ziehend.

Der Professor setzte sich auf das ihm zugeteilte Eckchen. „So schnell geht das nicht, mein Fräulein“, erwiderte Professor Mück. „Eine kleine Einleitung müssen Sie mir schon gestatten. Unsere Begegnung in der Ruine ist Ihnen wohl noch recht deutlich in Erinnerung, nicht wahr?“

Ein spöttisches Lächeln glitt um ihren Mund. „Gewiß, nur allzu deutlich. Sie haben doch Sorge getragen, daß man Sie nicht so bald vergißt.“

„Mein Freund, ja, allerdings. Aber ich, mein Fräulein, kam wirklich ganz unschuldig dazu.“

Sie befaß schweigend ihre Hand. „Also?“ fragte sie dann ungeduldig. Der Professor suchte nach einem erfolgreichen Schlag. Doch ihr kalter Blick verwirrte ihn derart, daß ihm absolut nichts Passendes einfallen wollte.

„Doktor Mülker ist krank“, pläzte er los.

„Wer ist krank?“

„Doktor Mülker, der Mann, welcher das Unglück hatte, Ihre Freundin zu beleidigen.“

Ihre Lippen zuckten wieder. „Das kommt wahrscheinlich daher, daß er zu lange beim Feuer gestanden und sich dann allzu plötzlich in die Kühle des Waldes zurückgezogen hat.“

„Spotten Sie nicht, mein Fräulein. Sie wissen nicht, wie schwer der arme Junge unter der Kränkung leidet, die er der jungen Dame zugefügt.“

„So.“

„Ich glaube, er gäbe sein Leben, wenn er es ungeschehen machen könnte.“

„Ah!“

Der Professor fuhr sich über die Stirn. „Haben Sie denn gar kein Mitleid mit ihm?“

„Mit wem? Mit Ihrem Doktor? Nein, das könnte mir passen. Er hat unsere Verachtung herausgefordert, und sie ist ihm aus vollem Herzen zuteil geworden. Wenn Sie mir sonst nichts zu sagen haben . . .“ Sie wollte aufstehen, aber der Professor hielt sie zurück.

„So lassen Sie mich doch wenigstens ein Wort zu meines Freundes Entschuldigung reden. Doktor Mülker ist von den Frauen ein bißchen verhätschelt worden, er ist aus vornehmern Haus und gilt als eine gute Partie. Nicht alle Mädchen denken über die Ehe so geringschätzig wie Sie und ihre Freundin. Viele möchten um jeden Preis heiraten und scheuen kein Mittel . . .“

„Traurig genug“, unterbrach sie.

„Gewiß ist das traurig, mehr noch für den Mann als für das Mädchen, denn er lernt sich dadurch überschätzen. An dem Nachmittag nun, an welchem wir die Ruine besichtigten, war

mein Freund in etwas ausgelassener Laune. Er hatte unterwegs ziemlich viel Wein getrunken, dazu die Hitze — kurz und gut, er geriet in eine Stimmung, welche er sich bisher anständigen Damen gegenüber nicht vorzuwerfen gehabt hatte. Schließlich schlägt auch das folgсамste und musterhafteste Kind einmal über die Schnur, um sogleich wieder artig zu werden, wenn man es ermahnt.“

Sie lachte schallend auf. „Jetzt stecken Sie Ihren Doktor gar in die Kinderstube, um ihn der Kritik zu entziehen. Sei es,“ ihre Brauen zogen sich finster zusammen, „dann geben Sie ihm aber auch die Rute. Er hat sie verdient.“

„Und auch bekommen. Oder rechnen Sie seine Reue, seine Gewissensbisse für nichts?“

„Im, eine ganz gute Medizin für die Eitelkeit des feinen Herrn.“

„Richtig, aber allzuviel gegeben, schadet selbst die wirksamste Medizin. Mein Freund bereut nicht bloß, er ist tief unglücklich.“

Sie stand auf und riß unwirlich einen Grashalm ab. „Was für übertriebene Ausdrücke Sie gebrauchen!“

„Nicht übertrieben, sondern Sie wollen mich bloß nicht ver-

## Frühwanderung im Gebirge

Nun schreit' ich rüftig aus dem Tor  
Beim ersten Lerdenschlag —  
Der Nebel dampft um Ried und Rohr,  
Die liebe Sonne kommt hervor,  
Ich steh' im jungen Tag! —

O welterschloßnes Himmelszelt! —  
Taf! — Hügel! — Goldner Strom! —  
Wohlauf, mein Herz! — Die Fahrt bestellst! —  
Woh! um mich deine Dämmerwelt,  
Du hehrer Hochwaldom.

Laß blitzen, Bach, dein Silberband —  
Führ mich zur Höh' hinauf!  
Ein Adler fliegt von steller Wand,  
Vom Schroffen Fels schau' ich ins Land —  
Da geht das Herz mir auf! —

Wie schimmert tief im Wipfeltau  
Der Wälder grüner Kranz! —  
In Rosenfeuer steigt die Au,  
Fern blüht wie Gottes Auge blau  
Der See in Duft und Glanz.

Und rings der Gipfel weiße Zier  
So feierlich und klar — —  
Mir ist — als stünd' der Herrgott hier  
Und strich' mit Vaterhänden mir  
Still lächelnd übers Haar . . .

Paul Wolf

stehen. Doktor Mölker liebt Ihre Freundin mit der ganzen Blut seines Herzens.“

Überrascht sah sie ihn an. „Das wird Romana belustigen“, sagte sie dann ruhig, indem sie den Grashalm wegwarf.

„Belustigen? Sie meinen also nicht, daß er ihr leid tun wird?“

„Nein. Romana hat noch nie ein Mann leid getan, am wenigsten einer, der sie beleidigt hat. Sind Sie zu Ende mit Ihren Neuigkeiten?“

Er schüttelte bekümmert den Kopf. „Ich hatte gehofft, daß Sie sich für meinen Freund verwenden würden“, sagte er entnütigt. „Sie sahen so sanft aus damals in der Ruine.“

„Wogegen ich Ihnen jetzt wie eine Here erscheine?“

„O nein, das sage ich nicht. Ich bin sogar überzeugt, daß Sie im Grunde Ihres Herzens nicht so hart urteilen als mit den Lippen.“

„Damit schmeicheln Sie mir nicht. Ich vertrete meine Behauptungen jederzeit und ändere sie auch nicht aus bloßer Gefälligkeit. Und überhaupt, was kann denn ich in der Sache tun?“ bemerkte sie obenhin, während sie noch einen Grashalm aus dem umgitterten Rajen abpflückte.

„Sie können eine Begegnung vermitteln zwischen Ihrer Freundin und dem Doktor.“

„Was erwarten Sie davon?“

„Ich erwarte davon, daß es ihm vielleicht gelingen wird, ihr eine bessere Meinung von ihm beizubringen.“

„Und dann?“

„Dann? Mein Gott, es ist doch nicht ausgeschlossen, daß die Liebe Doktor Mölkers im Herzen Ihrer Freundin Widerhall findet“, schloß er, hochrot vor Aufregung.

Die junge Lehrerin lachte so laut, daß ihm angst und bange wurde.

„Romana, die Männerfeindin und Ihr Doktor, der Schürzenjäger. Wahrhaftig ein schönes Paar!“

„Doktor Mölker ist kein Schürzenjäger. Er war früher etwas luftig, wie die meisten in üppigen Verhältnissen aufgewachsenen Männer, aber das ist alles längst ausgelöscht. Er hat mit der Vergangenheit gebrochen und kennt nur noch ein Ziel: Romana.“

„Romana hat leider ganz andere Ziele als Ihren Doktor.“

„Wer weiß.“

Es soll sich niemand brüsten. Oft trifft einen das Schicksal gerade an der Stelle, wo man sich unverlethbar wähnt.“

Sie blieb einen Moment sinnend stehen. „Und wo sollte denn die Begegnung stattfinden? Hier am Schulweg?“

„Nein, nein, die Straße ist kein Ort für das geweihte Geheimnis eines Liebenden. Lassen Sie mich nach-

denken“, sagte er, von neuer Hoffnung beseelt. Schweigend gingen sie eine Weile nebeneinander hin.

„Beteiligt sich Fräulein Romana denn an gar keinen Vergnügungen?“ fragte der Professor endlich.

„Selten. Sie bleibt lieber bei ihren Büchern. Nächsten Sonntag sind wir übrigens zu einem Waldfest geladen, das von einem Gesangverein veranstaltet wird, und es ist möglich, daß wir hingehen.“

„Sie auch?“ forschte er mit offenkundiger Freude.

„Ja“, sagte sie kühl. „Romana und ich sind immer zusammen.“

„Desto besser. Da wäre die Gelegenheit ja gefunden. Es handelt sich nur noch darum, ob Sie Ihre Freundin auf die Anwesenheit Doktor Mölkers vorbereiten sollen oder nicht.“

„Vorbereiten! Wenn Romana eine Ahnung davon hat, geht sie doch sicher nicht hin.“

„So groß ist ihr Haß gegen meinen Freund?“

„Haß wäre zuviel Ehre für den Herrn.“

„Nein, man vermeidet bloß, was man nicht zu sehen wünscht. Es ist überhaupt ein Wahnsinn, was Sie verlangen, und Romana würde mir gewiß eher alles als dankbar sein, wenn sie wüßte, daß ich gegen sie intrigiere.“

„Desto dankbarer wird mein Freund Ihnen sein. Also am Sonntag. Sie werden bestimmt dort sein?“

„Vorausgesetzt, daß schönes Wetter ist, ja.“

„Das gebe der Himmel!“

Er zog den Hut und wartete, ob sie ihm nicht die Hand bieten würde, aber sie nickte nur flüchtig und verließ ihn, ohne dem stummen Wunsch in seinen Augen Rechnung zu tragen.

Eine halbe Stunde später trat Professor Müd bei seinem Freunde, welcher gerade beim Mittagmahl saß, ein.

„Du“, sagte er, indem er mit dem Fuße des Weinglases spielte, welches der Doktor für ihn hatte bringen lassen, „wir müssen auch mal raus aus der staubigen Bude. Am Sonntag ist im Grunewald ein Fest mit Musik, gebratenen Hühnchen und Lampions. Es wird mir nicht schwer werden, uns Zutritt zu verschaffen, und deiner verkätheren Seele kann ein wenig Zerstreung nur gut tun. Sehen wir hin, ja?“

Der Doktor drehte seinen Stuhl knarrend herum. „Mich gelüstet nicht danach. Du weißt, ich habe seit einiger Zeit eine

Abscheu vor allen geselligen Veranstaltungen.“

„Deine Abscheu wird schwinden, wenn du —. Es wäre doch nicht ausgeschlossen, daß du Romana dort triffst“, verbesserte er.

Über das blaße Gesicht des Doktors glitt eine Blutwelle. „Romana?“

fragte er fieberhaft. „Was weißt du von ihr? Hast du sie gesehen? Hast du mit ihr gesprochen.“

(Fortl. folgt)



Ein Sonntagsausflug auf dem Jangtsekiang  
Chinas Rheinstrom  
[Semede]



Hurtahl es geht in die Ferien  
Letzte Abschiedsrufe der Eltern an ihre abreisenden Kinder  
[Semede]

# Tausend und eine Nacht

Skizze aus dem fernen Osten  
Von Johanna de Haas

**E**ine sternenhelle Nacht. Der Anker unseres Dampfers sank in die Tiefe. Wir lagen mitten im Hafen von Hongkong. Wenige Lichter leuchten vom Ufer herüber. Die Fittiche der Nacht schienen über alles Leben der Hafenstadt den Freude und Leid verhüllenden Mantel geworfen zu haben.

Mochten die Mitpassagiere sich nach dem Schlummer in der Kajüte sehnen, meinen Bruder und mich lockte eine Stimme nach dem unbekanntem Ufer. Ein kleines Boot rauschte wenige Minuten später mit uns durch die dunkle Flut.

Raum waren wir gelandet, als uns schon Kulis bestürmten, wir mochten uns ihrer Tragstühle bedienen. Der Handel mit ihnen war schnell abgeschlossen, und wir schwantten in



**Einsturz-Unglück in New-York-City**

Der Mezentzammerpausen eines 6stöckigen Warenspeichers, der infolge einer Explosion in die Luft flog. Wie durch ein Wunder gab es nur einige Verletzte.

Farbentönen, der blendete. Ich war überwältigt von all der schimmernden Pracht.

Milde warf die magische Beleuchtung einen Märchenglanz über alle Mängel, die vor dem grellen Licht des Tages einem Europäer wohl nicht verborgen geblieben wären.

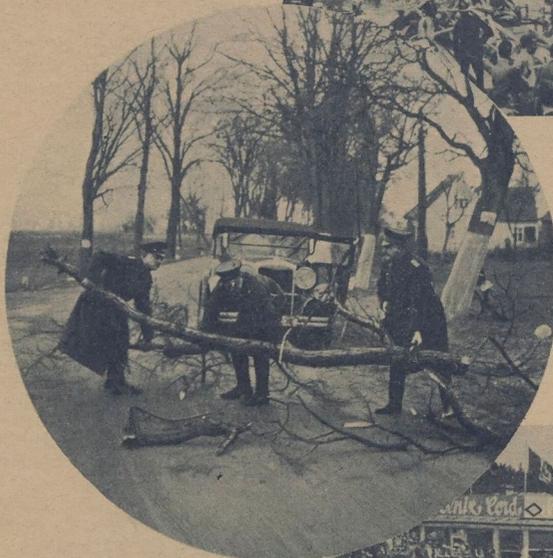
Lange schwebten wir in unseren offenen Tragstühlen durch dieses bunte Chaos dahin, ohne irgend einem Europäer zu begegnen.

die ausgedehnten Verkehrsadern der Stadt.

Die Häuser, unten als Kaufläden eingerichtet, vor denen die Waren zur Auswahl übersichtlich und wohlgefällig geordnet auf Tischen lagen oder an Wänden hingen, waren oben größtenteils als Teestuben eingerichtet, wie uns erklärt wurde. Wir fanden die Oberetagen noch festlich erleuchtet. Das alles bot ein so malerisches Bild, nur vergleichbar mit der Erinnerung an die Zauberwelt aus Anderens Märchen.

Was sich da an Herrlichkeiten unseren staunenden Blicken bot, war uns größtenteils noch fremd. Vor den Türen der Läden hingen verschiedenförmige, meist größere Reklameschilder herab. Dieselben trugen mit ihren an sich schon künstlichen chinesischen Schriftzeichen, die in mehreren Farben ausgeführt waren, sehr dazu bei, das Straßenbild zu verschönern.

Aus den Teehäusern drang eine schmetternde Musik. Seltsame Melodien waren es für unsere Ohren. Die Beleuchtung der Läden und Straßen erfolgte durch bunte Lampen in verschiedenartigsten Formen; diese waren von einem Reichtum an



**Die Landstraßen-Schupo wird ausgebaut,**

nachdem das Preussische Ministerium des Innern sie verkehrswegweisig eingerichtet hatte. — Die Schupo beim Befestigen eines Verkehrshindernisses. [Atlantik]

unseren Stühlen, die sie elastischen Schritten vorantrugen, auf fremder Erde dahin.

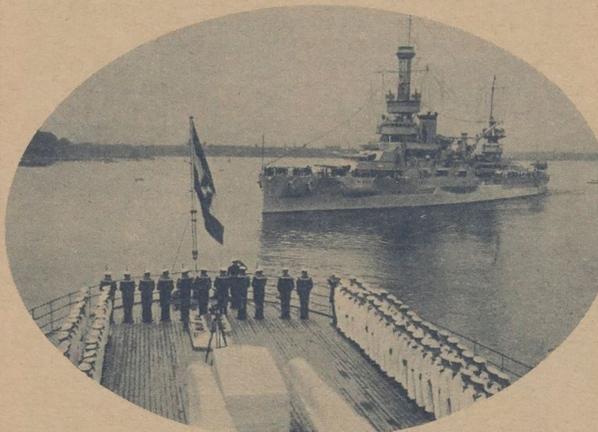
Lärm und Stimmengewirr tönte bald an unsere Ohren, ein Zeichen, daß noch längst nicht alles Leben in der bedeutenden Hafenstadt zur Ruhe gegangen war. Man trug uns durch die Hauptstraßen, wo uns buntbewegtes Leben umbrandete.

Eine Wunderwelt aus Tausend und eine Nacht tat sich auf. In großer Zahl fluteten noch die Söhne des himmlischen Reiches in ihren farbenfreudigen Gewändern durch

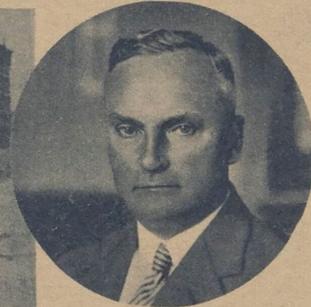
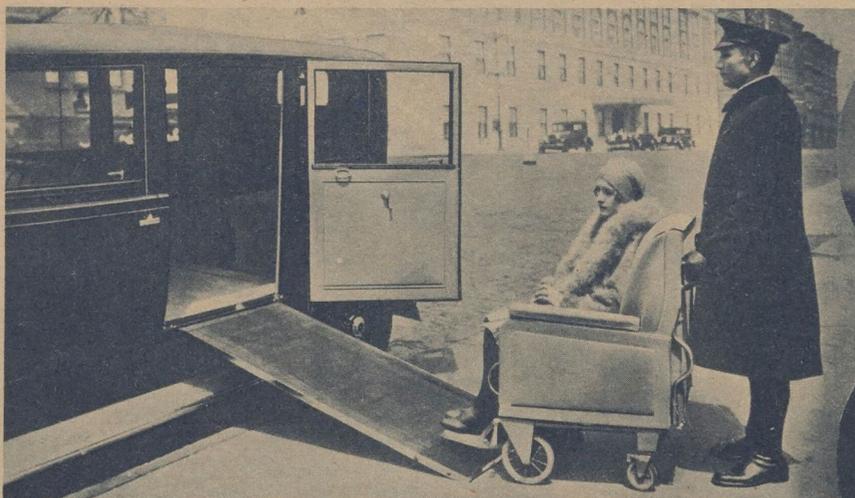


**Der Große Preis von Deutschland für Motorräder 1930**  
kam unter starker Beteiligung des Auslandes auf dem Nürnberg-Ring zum Austrag. [Photo-Union]





Dem Besuch der amerikanischen Kriegsschiffe in Kiel: Die Mannschaft des deutschen Kriegsschiffes „Hessen“ begrüßt das einlaufende amerikanische Flaggschiff „Artanzas“. [Photothet] — Rechts: Die modernste Straße heißt Tokio: Sie hat außer dem breiten Bürgersteig außen eine Bahn für Radfahrer, Hand- und Pferdewerke, eine speziell für Automobile, und ist in der Mitte durch schöne Gartenanlagen verziert. [Weltus]



Eine Neuerung, die Kranken u. Gebrechlichen das Autofahren gestattet: Die hinteren Sitze des Wagens sind mit Rädern versehen u. können auf einer Fahrbahn hinaus- u. hineingeschoben werden. — Im Kreis rechts oben: Ministerialdirektor Martin Kiebling wurde für seine Verdienste um die preussische Hochbauverwaltung von der Technischen Hochschule in Aachen zum Ehren doktor ernannt. — Im Kreis rechts unten: Professor Dr. Dr.-Ing. e. h. Artur Binz, der Direktor des Chemischen Instituts der Landwirtschaftl. Hochschule Berlin, wurde von der „American Urological Association“ in New York zum Ehrenmitglied ernannt. [Reystone]



Deutsche Schüler bei Macdonald: Der englische Ministerpräsident Ramsay Macdonald (im Bilde links) empfing zwanzig Hamburger Schüler die auf Einladung einer Londoner Schule zum Besuch der englischen Hauptstadt eintrafen. — Im Kreis: Der Empfang Max Schmeling in Berlin: Der unjüdelte Weltmeister wird von seinen Freunden und Bekannten begrüßt. Neben ihm Frau Schmeling, seine Mutter. [Reystone]

Leicht und gewandt trugen uns die Rulis durch die Strafen. Einige Tage blieben wir noch in Hongkong liegen und genossen vom Deck aus einen herrlichen Rundblick auf die Stadt und den Hafen.

Wenige Jahre später war es dasselbe Hongkong, das mit Stunden voll wilder Aufregung brachte.

Wieder lagen wir vor der Stadt im Hafen vor Anker. Es war eine finstere Nacht. Die meisten Passagiere hatten sich schon zur Ruhe begeben.

Wer noch auf Deck war, wollte den Tender des Norddeutschen Lloyd erwarten; er sollte die Post bringen.

Es dauerte auch nicht lange, so tauchte er auf und legte zur Seite des Dampfers bei.

Wir saßen noch still versunken, als plötzlich furchtbare Schreie den Frieden der Nacht durchgelten. In der Nähe rauschte es in den Fluten, flehende Rufe erschollen. Undurchdringlich war die Dunkelheit, wie sehr wir auch spähten. Es schien, als ob mehrere Menschen mit den Wellen rängen. Wir waren wie gelähmt; machtlos, hilflos standen wir da und starrten in die Finsternis.

Der Tender des Lloyd löste sich von unserem Schiff und rauschte mit Vollampf in die Dunkelheit hinein, der Unglücksstelle zu. Ein Rettungsboot wurde sofort klar gemacht und entwand unseren Blicken.

Noch immer schritt es durch die Nacht. Die jammervollen Hilferufe ließen das Herz erzittern. Wie lange würden wir noch in ungewisser Spannung verharren müssen. Wir horchten auf das Rämpfen mit den Wogen und konnten nach einiger Zeit feststellen, daß es ruhiger zu werden begann. Ob viele ertrunken sein mochten? Ob ein Boot gekentert war?

Das Deck hatte sich inzwischen von neuem belebt. Mehr als ein Passagier war durch die erschütternden Hilferufe jäh aus süßem Schlummer aufgestört worden und erschrocken an Deck geeilt.

Endlich machte der Tender wieder neben unserem Dampfer fest und klärte den Vorfall auf. Seeräuber hatten mehrere Dschunken überfallen, die unserem Dampfer zugestreckt waren, um schon am frühen Morgen uns ihre Waren zu Füßen zu legen. Bei diesem Überfall waren die Leute zu größtem Schaden gekommen. Der Führer einer Dschunke hatte sein Leben eingebüßt. Viele Kostbarkeiten waren den Räubern in die Hände gefallen, namentlich wertvolle Silber-, Filigranarbeiten, und Seidenstickereien. Wir waren entsetzt, daß es möglich gewesen war, mitten im Hafen, allerdings unter dem Schutz der Nacht, derartige Überfälle auszuführen. Nur schwer fanden wir an diesem Abend Ruhe.

\* \* \*

Früh am nächsten Morgen wurde uns bekanntgegeben, daß das Nahen eines Taifuns gemeldet sei.

Um Mittag wurden an einer Signalstation mächtige schwarze Käfen hochgezogen, es waren Warnungszeichen für die Schifffahrt.

Uns Passagieren wurde an der Mittagstafel freigestellt, an Land überzusiedeln oder an Bord zu bleiben. Im Laufe des Nachmittags wollte unser Dampfer einen Nothafen aufsuchen. Nur wenige Passagiere, unter denen ich mich befand,

beschlossen, an Bord zu bleiben. Es war noch einigermaßen ruhige See bei unserer Ausfahrt nach dem Nothafen.

In einem kleinen Gewässer, das rings von hohen Bergen eingeschlossen war, fanden wir Schutz. Hier lag bereits Fahrzeug an Fahrzeug. Es war eine Leistung für unser Schiff, noch einen Unterchlupf zu finden.

Segen Abend hatten wir uns das geschützte Eckchen auf Deck anweisen lassen und saßen in einem kleinen Kreise eng zusammengedrückt. — — —

Ein leises Pfeifen ging plötzlich durch die Luft. Schwere Wirbelstürme rasten, wie von Furien gejagt, über uns hinweg. Mächtige Wassermassen entluden sich.

In der Tat bot der kleine Nothafen einen gewaltigen Schutz. Das Schiff geriet nicht schwer in Bewegung. Strömten die Wasser nicht so stark vom Himmel und gestatteten sie uns einigen Ausblick, so sahen wir die Dschunken um uns in mächtigem Reigen sich schwingen. Ernstlichen Schaden nahmen sie nicht. Ihre Führer mochten dem Himmel danken, rechtzeitig den Schutzhafen erreicht zu haben.

Ihre Gedanken mochten denen gelten, die noch draußen in Sturm und Not dem Anheil zu entrinnen versuchten.

In lichterem Augenblicken sahen wir die Wirbel in den Lüften sich drehen und über den Spitzen der uns umgebenden Berge brausen, ohne daß uns eine Gefahr treffen konnte.

Völlig beruhigt suchten wir nach Mitternacht unser Lager auf. Als ich am Morgen erwachte, traute ich meinen Augen kaum. Wir lagen schon wieder vor der Stadt Hongkong.

An den kleinen Fahrzeugen und an den Ufern sah man die durch die Macht des Taifuns hervorgerufenen Verwüstungen. Unser Dampfer hatte bedeutende Verpätung erlitten. Da er infolge des Taifuns nicht hatte löschen und laden können, bekamen wir Muße genug, uns in die Stadt zu begeben und noch einmal in das flutende Getriebe der gelben Rasse einzutauchen.

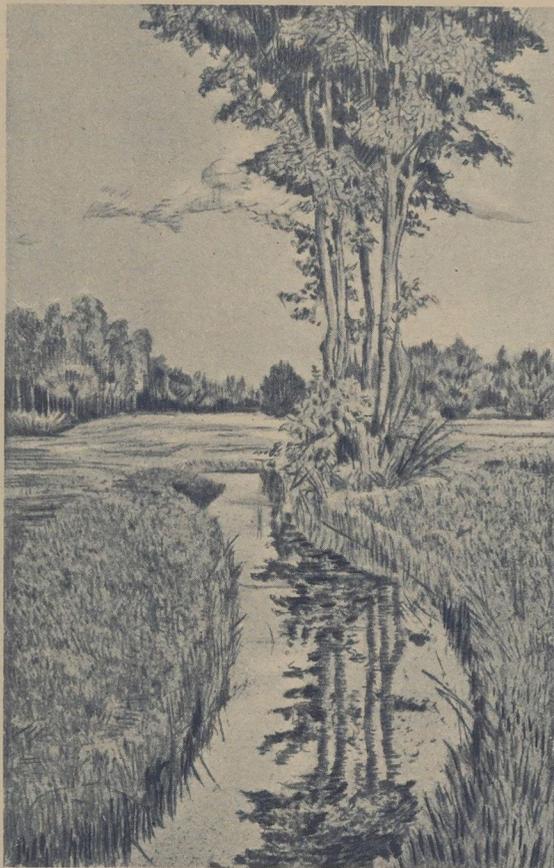
Hongkong, das so oft in seiner Geschichte ein Zentrum der Taifune gewesen war, sah

ich jetzt mit anderen Augen an.

\*

## Die Gewitterfurcht

Die Gewitterfurcht ist eine Art Krankheit, die jung und alt befällt und tatsächlich ansteckend wirkt. Bei vielen Personen, besonders bei nervösen Frauen und Kindern, steigert sie sich oft zu qualvollen Angstzuständen, die ihnen und ihrer Umgebung die ganze schöne Sommerzeit verleiden kann. Denn steigt am Horizont nur ein schwarzes Wölkchen auf, gleich beginnt die Furcht. Diese ewigen Aufregungen sind wohl imstande, die Gesundheit zu untergraben, weshalb man mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dagegen auftreten sollte. Am notwendigsten ist dies bei Kindern. Merkwürdigerweise werden ganz kleine Kinder selten durch ein noch so heftiges Gewitter erschreckt, erst wenn sie größer sind, zeigen sich bei ihnen die Anzeichen der Gewitterfurcht, und zwar ist die Ursache wohl in den meisten Fällen darin begründet, daß ihre Umgebung ihnen mit schlechtem Beispiel voranging oder von unverständigen Kindernmädchen und Kinderfrauen ihnen diese



„Der Bach“

Nach einer Originaltafelung von Walter Kühne [Eiden-Verlag]



Furcht durch schauerliche Erzählungen von schweren Unwettern mit dadurch verursachten Bränden und Todesfällen direkt anezogen wurde. Solche Schauererzählungen beeinflussen das kindliche Gemüt sehr ungünstig und lange nachwirkend. Sehen Kinder mit an, wie erwachsene Leute bei Ausbruch eines Gewitters wie unsinnig in die dunkelsten Winkel flüchten, sich die Ohren zuhalten und bei jedem heftigen Donnerschlag aufkreischen und jammern, so muß in ihnen unwillkürlich das Gefühl einer drohenden Gefahr aufsteigen, und sie werden tatsächlich von dieser Furcht angesteckt. Sehen sie dagegen die Eltern oder Erzieher ruhig und gefaßt bleiben, so wird auch bei ihnen selten eine Beunruhigung Platz greifen, und wenn doch, so wird sie leicht durch gütigen Zuspruch, Ablenkung der Gedanken durch Erzählung einer hübschen Geschichte oder Veranstaltung eines Gesellschaftsspieles sich verschleichen lassen. Man denkt dabei unwillkürlich an die reizende Lotte in Goethes „Leiden des jungen Werther“, die bei dem schweren Gewitter, obgleich sie selbst von Furcht nicht ganz frei war, ein lustiges Spiel veranstaltete, das die Gedanken der ängstlichen Gemüter so ablenkte, daß man das Wetter darüber vergaß. Indem sie selbst sich herzhaft stellte, um den anderen Mut einzulößen, war sie selbst mutig geworden. Ihrem Beispiel sollten alle Erzieher von Kindern folgen,

werden dann auch bei stärkeren und näheren Gewittern an das Fenster sich getrauen, um den Aufruhr der Elemente furchtlos zu beobachten. Dieses Beispiel wirkt dann wieder ermutigend auf andere Kinder, ja selbst auf Erwachsene ein.

Wo das Uebel aber bereits vorhanden und schon tief eingewurzelt ist, besonders bei sehr nervösen oder willensschwachen Personen, läßt sich auch noch durch einige äußere Mittel beruhigend auf das erregte Gemüt einwirken. Man schließe die Jalousien und Vorhänge und stecke Licht im Zimmer an, um den grellen Schein der Blitze zu mildern. Das Getöse des Donners, das viel mehr die Furcht erregt als der Schein des Blitzes, versuche man durch Vorlesen oder Erzählen einer Geschichte mit recht lauter Stimme oder durch Klavierpielen zu über-tönen. Das wirkt bei Kindern oft augenblicklich. Befindet sich ein Erwachsener in der Gesellschaft, der durch seine törichte Furcht die andern ansteckt, so verbanne man ihn unnachsichtlich aus dem Zimmer. Er wird aus Furcht, allein bleiben zu müssen, sich beherrschen lernen. Sollte bei krankhaften Erregungszuständen die Angst sich sehr steigern, so lege man kalte Kompressen auf die Herzgegend und lasse kaltes Wasser schluckweise trinken. Das beruhigt die Herznerven, und wenn man dann dem Leidenden noch liebevoll zuspricht, wird sich die Angst bald verlieren.

Daß man Kinder schon frühzeitig belehren soll, wie sie sich bei einem Gewitter, das sie auf freiem Felde oder im Walde überrascht, verhalten sollen, ist sehr angebracht. Das kann manchen Unglücksfall verhüten, der durch Unkenntnis der Gefahr und falsches Verhalten hervorgerufen werden könnte.

R e s c h k e - S c h ö n a u

★

### Interessantes aus aller Welt

Auf der Erde gibt es 1038 öffentliche Bibliotheken, die zusammen 181 Millionen Bücher enthalten. Deutschland mit 160 Büchereien und 29½ Millionen Bänden steht an erster Stelle.

Der große Umfang des Sonnenballs bewirkt, daß an seiner Oberfläche jeder Gegenstand 23mal schwerer sein muß als auf der Erde.

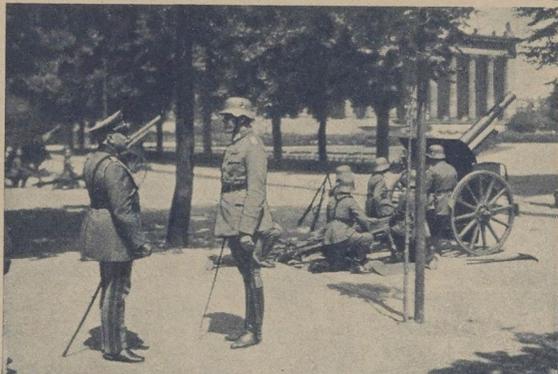
Der Pendel einer Taschenuhr schwingt 18000 mal in der Stunde und über 157 millionenmal im Jahre.

★



Das Rheinland frei

Der letzte Franzose verläßt Mainz mit der Flagge seines Landes. [Gennede]



Salutschießen für das befreite Rheinland

Unter ungeheurer Anteilnahme fanden in Berlin Feiern für das befreite Rheinland statt. — Die im Lustgarten aufgestellte Batterie, die den Salut schoß. Links der Chef der Heeresleitung General Heye und der Divisionskommandeur General von Stülpnagel. [Gitze]

dann würde die Gewitterfurcht bald abgeschafft werden, denn das gute Beispiel der Erwachsenen tut in solchen Fällen oft Wunder.

Ein gutes Gegenmittel gegen die Gewitterfurcht ist auch, daß man bei einem noch entfernten Gewitter die Kinder an das offene Fenster zu locken und auf die Großartigkeit und Schönheit dieses Naturereignisses aufmerksam zu machen sucht, dabei die Ursachen und wohlthätigen Folgen eines Gewitters erklärend. In dieser Weise belehrte Kinder



Die deutsche Schutzpolizei

steht unter großem Jubel der Bevölkerung über die Rheinbrücke in Mainz-Rastel ein. [Gennede]

# Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

## Vom Sparen

Erfreulicherweise ist der Deutsche längst wieder daran, einen Notpfennig beiseite zu legen; immerhin könnte noch weit fleißiger gespart werden! Wenn wir sparen, so sorgen wir nicht nur für unsere Gegenwart und die Gegenwart unserer Familie, sondern wir sichern auch unsere Zukunft und nehmen uns den Druck vom Herzen: „Ich lebe ja nur von der Hand in den Mund“. Stellungslosigkeit kann eintreten, Krankheiten können kommen. Undvorgegebene Fälle tausendfacher Art können uns überraschen — was dann, wenn wir rein gar nichts auf der sogenannten hohen Rante haben und vielleicht gar noch an allerhand Forderungen von Abzahlungsgeheimnissen gebunden sind? Ein trauriges Leben! Dagegen erweckt schon das Bewußtsein: Ich habe wenigstens etwas zurückgelegt, ein Gefühl der Sicherheit und Befriedigung. Der Gedanke, daß man einen Notpfennig besitzt, macht erst das Leben behaglich, entspannt und beruhigt die Nerven, schützt uns vor bösen Versuchungen, die jene überkommen, die nicht mehr wissen, wovon sie sich in der nächsten Stunde ernähren sollen. Wer spart, handelt also nicht nur praktisch und vernünftig, sondern auch klug und weise zugleich! Geld ist zwar nur ein notwendiges Übel, aber wer es besitzt, schützt sich immerhin vor größeren Übeln, hat keine Veranlassung, sehr besorgt in die Zukunft zu blicken und weiß, auch wenn er nur wenig zurückgelegt haben sollte: Ich stehe wirtschaftlich auf fester Scholle.



Digitalis-Fingerhut

[Mabborff]

## Bremsestiche

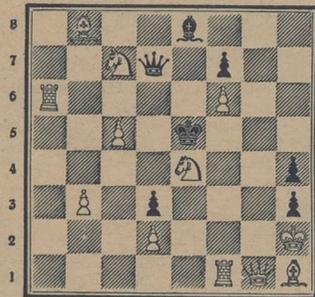
verursachen schmerzhafte oder juckende, beulenartige Schwellungen. Von den Bremsen ist es die Regenbremse (1 cm lang, schwarzgrau und mit weißen Linien an der Brust versehen), welche bei schwülem Wetter nicht nur die Pferde, sondern auch die Menschen belästigt. Auch die Blindbremse (8 bis 9 mm lang, schwarzgelb gefleckt) plagt Menschen und Tiere und ist besonders deshalb zu fürchten, weil sie auch auf Nas, Kot usw. ihre Nahrung sucht und daher zu Allgemeininfektionen Anlaß gibt. Die Rindsbremse (gelblich behaart) geht wohl nur ausnahmsweise auf die menschliche Haut. Die Landleute schützen sich und ihre Tiere gegen die Bremsen am besten durch Wäschungen mit Abkochungen von Walnußblättern oder durch Einreibungen der Haut mit den grünen Blättern oder frischen Errieben des Walnußbaumes, auch mit Petroleum und Tabaksaft.

## Juliaussaaten von Spinat, Salat und Radieschen

verprechen nur dann gute Ernte, wenn das Wetter während und nach der Reimung der Samen günstig war. Sonntags, heißes Wetter und demzufolge trockener Boden während des Keimprozesses lassen diesen sich unvollkommen vollziehen, und die Pflanzen bleiben trotz aller guten Pflege in ihrer Entwicklung immer minderwertig. Hiermit soll nur gesagt sein, wie notwendig es ist, die schädigende Wirkung des Sonnenbrandes durch gelegentliche Beschattung oder zeitige Wassergaben auszugleichen.

## Schachaufgabe Nr. 160

von O. Nerong in Kiel



WeiB steht in drei Zügen matt.  
(Sehr verführerisch)

Vergleichsstellung: WeiB: K h 2; D g 1; T a 6, f 1; L h 8, h 1; S c 7, e 4; B b 3, o 5, d 2, f 6 (12). Schwarz: K e 5; D d 7; L o 8; B d 3, f 7, h 3, h 4 (7).

Lösung von Aufgabe Nr. 156:  
1. L d 3—e 4 usw.

Lösungen und Anfragen an L. Saab, Stuttgart-Raitental. Zur Beantwortung ist das Rückporto in Marken beizufügen. — Wer von unsern Lesern sich im Schachspiel ausbilden will, dem sei das neue Schachlehrbuch von A. Weidemann und L. Saab empfohlen. Preis einschließlich Porto 2.80 M., zu beziehen von Schachwart Saab, Stuttgart-Raitental. Postfachkonto 35723 Stuttgart.

## Rästel

Ich nenn' Dir ein geheiligtes Wesen,  
Des' Namen Du schon oft gelesen,  
Stellst Du den ersten Laut nach hinten,  
So wirst Du's in Italien finden.

## Humor- und Rästel-Ecke

### Bedeutlicher Nachsatz

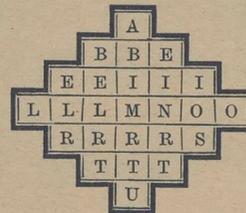
Gast: „Kellner, der Wein ist aber miserabel.“ —  
„Doch nicht möglich, mein Herr! Ist beste Sorte. Wenn Sie den einem Koten geben würden, stände der auf — —.“ — „Und würde schimpfen.“



### Nicht anwendbar

Angriffliche Mutter (zu einer Bekannten): Ich gebe es nie zu, daß Fremde meine Kinder fassen. Es könnte gefährlich sein. — „Bei meinen Enkelkinder kann ich das nicht verhindern, denn sie sind schon über 17 Jahre alt.“

## Diamanträstel



Die mehrfeldrigen Querreihen bezeichnen: 1. einen Teil der Schweiz, 2. einen kleinen deutschen Nebenfluß, 3. eine englische Stadt, 4. ein Nagetier, 5. eine alte Stadt.

Die beiden mittleren Reihen ergeben je das Gleiche.  
Julius Fald.

## Telegraphen-Rästel

E — h — o — r — — — n — d — . . . b — . . . g — . . . r — . . . e  
An Stelle der Striche sind Vokale, an Stelle der Punkte Konsonanten zu setzen. Das Ganze ergibt ein Zitat aus „Maria Stuart“.

## Auflösungen:

### Silberträstel:

1. Ebotl, 2. Alas, 3. Notwendigkeit, 4. Herold, 5. Obsee, 6. Hirschläufer, 7. Engelsburg, 8. Striegau, 9. Rattgat, 10. Lokomotive, 11. Eigensinn, 12. Adema, 13. Odeum, 14. Devonshire.

„Ein hohes Kleinod ist der gute Name.“  
(Schiller, M. Stuart, 1. 8. Paulel)

### Buchstabenkreuz:

1. Salamis, 2. Wafius, 3. Kamille.

### Wistentartenrästel:

„Ingenieur“

### Silberträstel

Lanzhund

### Rapselrästel:

Ober, Vast, Eld, Rom, Fall, Ost, Elke, Rind, Star, Ton, Eins, Rum. — Oberpfister.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer  
Offsetrotationsdruck und Verlag: G. Reiner & Pfeiffer  
in Stuttgart.

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Sonntags- und Feiertagsblätter“ und „Mittwochs-Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streifen usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 5gepaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 5gepaltene Reklamazeile 40 Pfg., Ausnahmepreis 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für nichtige Wiederholungen unentgeltlich geschiebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M., das Laufen, zuzüglich Postgebühren. / Der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 83

Sonnabend, den 19. Juli 1930

32. Jahrg.

## Neues in Kürze.

Die Deutschnationalen haben an den Reichstagen Dr. Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem sie sich „angeführt der Gefahren, vor denen sich Land und Volk befinden“, zu sofortigen Beschlüssen über die politische Gesamtlage bereit erklären. Im Reichstag wurden das Osthilfsgelei und das Gesetz über die Abfindungsbank in zweiter Beratung angenommen, außerdem das Reichsmittelgesetz endgültig verabschiedet. Vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig begannen die Verhandlungen zwischen dem Reich und Thüringen wegen der Hofschlüssel für den Brecklan Zählzügen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat Anträge, die Notverordnungen außer Kraft zu setzen, ferner dem Reichslandrat das Ministerium auszulprechen, eingebracht.

## Das Handelskassengesetz.

Der Referentenentwurf eines Gesetzes zur Verbesserung der Marktverhältnisse für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse (Handelskassengesetz) ist ein Teil der Notifikation für die deutsche Landwirtschaft. Der Entwurf, der jetzt zur Beratung steht, ist der zweite dieser Art, der erste mußte von der Regierung zurückgezogen werden. In der Begründung des ersten Referentenentwurfes heißt es: „Der Entwurf soll den Bestimmungen der unter der Bezeichnung „Standardisierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse“ zusammengefaßten Verordnungen dienen, eine gesetzliche Grundlage geben. — Immer mehr hat sich in den letzten Jahren die Überzeugung durchgesetzt, daß Hand in Hand mit dem Sturz der Landwirtschaft durch entsprechende Gestaltung der Handelspolitik Maßnahmen gehen müssen, die den weiteren Ausbau der landwirtschaftlichen Absatzorganisationen und insbesondere der Verbesserung der Erzeugnisse mit dem Ziele der Schaffung guter, einheitlicher, marktfähiger Handelsware dienen müssen. Es gilt, den Vorkurs, den das Ausland auf diesem Gebiete hat, einzuholen und die außerordentlich hohen Einfuhren an landwirtschaftlichen Erzeugnissen dadurch mehr oder weniger überflüssig zu machen, daß entsprechende Mengen und Qualitäten deutscher Erzeugnisse an ihre Stelle treten.“

Die traditionelle Einteilung der Welt in Agrarländer und Industrieländer ist durch die Entwicklung überholt. Eine neue Einteilung unter agrarpolitischen Gesichtspunkten wird zunächst zwischen fornerbauenden Agrargebietern und solchen landwirtschaftlicher Veredelungsarbeit unterteilt. In der Tat läßt sich die Agrarpolitik nahezu der gesamten Welt unter diesem Gesichtspunkt ordnen: auf der einen Seite die fornerbauenden Länder, deren Agrarpolitik eine Stabilisierung der Preisbildung der Getreidemärkte zum Ziele hat und sich deshalb aller Mittel bedient, die unter dem Begriff Valorisierung zusammengefaßt werden, der Subvention, des Schutzzolls, der Ausfuhrprämien, der Wools usw. Auf der anderen Seite die landwirtschaftlichen Veredelungsgebiete: sie erzeugen Wertprodukte des Gartenbaues, der Viehzucht, der Milchviehzucht, für die es bestimmtlich nur ein zentrales Problem gibt, die Organisation des Absatzes. Agrarpolitik in diesen Ländern bedeutet gemeinhin, daß der Staat die Führung beim Aufbau der Genossenschaften und anderer Organisationsformen hat, die für den regelmäßigen Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse notwendig sind. Deutschland läßt sich in diese Gruppierung nicht einordnen, weil es nach immer den Versuch macht, sowohl Körnerpolitik als auch Veredelungspolitik zu treiben oder besser gesagt, weil es versucht, in einer Landwirtschaft, die seit langem ganz eindeutig auf die Betonung qualifizierter Erzeugnisse angewiesen ist, durch Schutzmaßnahmen für den Getreidebau diesen in seinem gegebenen Umfang aufrecht zu erhalten, womit man gleichzeitig die Entwicklung zur Veredelungsproduktion außerordentlich hemmt. Wenn nun jetzt mit dem Gesetzesentwurf, der hier zur Erörterung steht, der Versuch gemacht wird, auf der Seite der landwirtschaftlichen Produktion, der offensichtlich die Zukunft gehört, gerecht zu werden, so ist das nur zu begrüßen. Zweifelhaft ist allerdings, ob man auf die Dauer nach beiden Seiten tätig sein können wird, so wie das in der oben zitierten Begründung gewünscht wird.

Zum Gesetzesentwurf selbst ist folgendes zu sagen: für eine Reihe landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist die Standardisierung, die in der Wirtschaft ganz allgemein als notwendig betrachtet wird, bereits durchgeführt. Es ist nur an die Markenkartoffeln, an die Eierkaffierungen und vor allem auch an die Standardmarken des Lieferungsgeschäftes auch an den Getreidemärkten hingewiesen. Die Wirtschaft hat von sich aus das Problem in gewissem Umfang gelöst. Erörterungen über die Fragen, die sich an das Lagerhinweisen anschließen, mußten notwendigerweise in das Gebiet der Standardisierung hineinführen und von der Wirtschaft auch so behandelt

worden. Da also tatsächlich hier Entwicklungen bereits im Gange sind, liegt die Frage berechtigt, ob man nicht erst den Abschluß dieser Entwicklung abwarten soll, ehe man sich überlegt, ob der Gesetzgeber durch Zwangsmaßnahmen eingreifen soll. Die aus eigener Initiative der Wirtschaft hervorgehenden Neuerungen haben jedenfalls immer den Vorzug, daß sie sich organisch in die Gesamtwirtschaft einfügen, was der Gesetzgeber durch Zwang niemals erreichen kann, da seine Vorstöße immer mechanisch und schematisch sind. Das zeigt auch wieder dieser Gesetzesentwurf. Sämtlich man ihn auf bestimmte, genau angegebene Erzeugnisse beschränkt, wie etwa Kartoffeln, Eier, Milch, Butter, Käse usw., so wäre dagegen wohl kaum etwas einzuwenden, weil der Gesetzgeber dann nicht fürchtet, als das jetzt der Fall ist, auf die bereits vorhandenen Entwicklungen Bezug nehmen müßte. Tatsächlich ertrifft sich aber der Gesetzesentwurf auf alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse, denn es heißt im § 1: „Die Reichsregierung kann mit Zustimmung des Reichsrats Bestimmungen über Handelskassen für landwirtschaftliche Erzeugnisse einschließlich der Erzeugnisse des Garten- und des Weinbaues, der Tiererei und der Fischerei



zur Einkommenerzeugung zu erzeugen sind. Wer der darauf erfolgten Abstimmung über Artikel 2 hat sich eine Mehrheit für die Einzelabstimmung dieser Vorstöße nicht gefunden. Den für die Vorlage der Reichsregierung über die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes abgegebenen 204 Stimmen der hinter der Regierung stehenden Parteien standen 256 Stimmen der Sozialdemokraten, Deutschnationalen, Kommunisten und Nationalsozialisten entgegen. Die Einzelheiten der Durchführung der Reichshilfe haben danach die parlamentarische Mehrheit nicht erreicht. Die Regierung hat darauf auf die Weiterberatung der zur Deckung des Reichshaushalts bestimmten Gelei verzichtet. Ein gegen sie eingebrachter Mißtrauensantrag ist mit einer Mehrheit von 240 gegen 90 Stimmen abgelehnt worden.

Die Deckung des Reichshaushalts ist ein unabdingbares Erfordernis für die Aufrechterhaltung geordneter Staatsfinanzen und für die Kreditwürdigkeit des Reiches und der Wirtschaft. Sie ist auch unbedingte Voraussetzung für die weitere Durchführung der Fürsorge für die Arbeitslosen und eine unabweisbare Notwendigkeit in einer Zeit, in der die wirtschaftliche Lage der Welt in fast allen Ländern schwerer Gefahren für die Staatsfinanzen liegt. Daher hat der Herr Reichspräsident die Voraussetzungen für die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung für gegeben erachtet und auf Antrag der Reichsregierung zur Deckung des Haushalts erforderlichen Maßnahmen getroffen. Damit ist ein erster Ausgangspunkt für die weitere staatliche Tätigkeit und für die Erledigung der dringenden erforderlichen parlamentarischen Arbeiten, insbesondere für die Verabschiedung des Reichshaushalts und für die Durchführung des Osthilfsgelezes, geschaffen.

Der Herr Reichspräsident hat gemäß der Reichsverfassung von den auf Grund des Artikels 48 getroffenen Maßnahmen dem Reichstag unter möglichem Kenntnis gegeben. Diese Maßnahmen bestehen in zwei Verordnungen, von denen die eine die Deckungsvorlagen der Reichsregierung nebst Bürgerabgabe und die zweite die Gemeindegründersteuer umfaßt.

## Sanierung der Gemeinden.

Die finanzielle Sanierung der Gemeinden ist ebenfalls eine unabweisbare Notwendigkeit, um die Auszahlung der Unterhaltungen für die wachsende Zahl der Wohlstandlosen zu gewährleisten. Auch gerade aus diesem Grunde hat der Herr Reichspräsident die Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung für gegeben erachtet.

Nachdem nun die Notverordnungen erlassen sind, wird die Frage nach dem weiteren Schicksal dieser Verordnungen akut. Die Sozialdemokraten haben ihren Aufhebungsantrag eingebracht. Es ist aber nicht mehr anzunehmen, daß die Deutschnationalen für diesen Antrag stimmen. Wir erleben die merkwürdige Tatsache, daß die Deutschnationale Partei sozialjude nach Nacht Regierungspartei geworden ist. Bei der zweiten Verordnung liegen die Dinge etwas anders. Hier hat man annehmend von Regierungsseite damit gerechnet, daß die Sozialdemokraten erklären, daß sie aus grundsätzlichen Erwägungen auch die Aufhebung dieser Verordnungen beantragen würden. Es ist anzunehmen, daß sich die Wirtschaftspartei hier der Opposition anschließen, und das Schicksal dieser Verordnung ist daher sehr ungewiß. Was wird die Regierung tun, wenn diese zweite Verordnung aufgehoben wird? Wird sie auch dann der Reichstag auflösen? Nicht sie aber keine Konsequenzen, so hat sie den Reichspräsidenten in eine Lage gebracht, die man als glücklich nicht bezeichnen darf, denn schließlich geht es ja auch nicht an, daß der Reichspräsident heute eine Verordnung erläßt, bei der immerhin das Risiko besteht, daß sie morgen wieder aufgehoben wird.

Über die gesamtpolitische Situation wird nach einiges zu sagen sein. Für heute darf es ebenfalls festgehalten werden, daß die Haltung der Oppositionsparteien nun noch keineswegs irgendwie glorreich ist. Den Deutschnationalen als Gelei des Handels aufgezogen worden. Sie haben nicht mit den Kommunisten gegen die Regierung gestimmt. Sie werden dem Aufhebungsantrag der Sozialdemokraten nicht zustimmen, ja, man glaubt mit einiger Sicherheit sagen zu können, daß sie auch dem Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten ihre Zustimmung verweigern werden. Sie sind die Vertreter des Kabinetts Brünning, mit dessen Chef sie schon durch einen Brief Hugenburgs in Verhandlungen zu treten wünschen. Aber auch die Sozialdemokraten waren schlecht beraten, als sie den unglücklichen Brief schrieben. Sie werden dem Aufhebungsantrag nicht zustimmen, was erweist, daß sie auch den Mißtrauensantrag der Sozialdemokraten nicht zustimmen wollen. Was wir bisher aber erlebt haben, das erweist den Anschein, als ob den Sozialdemokraten die Anwendung des Artikels 48 gar nicht so unangenehm kommt, denn sie versuchen aus der Anwendung dieses Artikels für sich parteipolitisches Kapital zu schlagen.

## Mißtrauensantrag der SPD.

Aufhebung der Notverordnungen beantragt.

— Berlin, 18. Juli.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag verlangt gemäß Artikel 48, Absatz 3 der Reichsverfassung, die Verordnung des Reichspräsidenten vom 16. Juli 1930 über die Deckungsvorlagen für den Reichshaushalt 1930 und die Verordnung des Reichspräsidenten vom 16. Juli 1930 über die Zulassung einer Gemeinde-Gründersteuer außer Kraft zu setzen.

Außerdem hat die sozialdemokratische Fraktion ein Mißtrauensvotum gegen das Reichskabinett eingebracht.

In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion plant man, alsbald nach der zu erwartenden Aufhebung der Notverordnungen über die Gemeindegründersteuer einen Mißtrauensantrag der Partei einzubringen, der im wesentlichen die gleiche Gemeindegründersteuer vorzieht. Von sozialdemokratischer Seite wird erklärt, daß lediglich aus grundsätzlichen und verfassungsrechtlichen Erwägungen die Aufhebung der Notverordnung verlangt werde, daß man dagegen deren sachlichen Inhalt im wesentlichen billige und ihn durch die Einbringung des erwähnten Mißtrauensantrages zur parlamentarischen Annahme überführen wolle. Weiter verlautet, daß die Demokraten bereits erklärt haben wollen, sie würden einem derartigen Mißtrauensantrag ihre Zustimmung geben.

## Weiteres Ansetzen der Wohlfortserwerblosen.

Berlin, 18. Juli. Nach der Statistik des Reichsstatistikbundes sind in rund 1200 kleinen und mittleren Städten am 30. Juni rund 70 000 Wohlfortserwerblose ermittelt worden gegenüber 68 000 am 31. Mai. Im Juni ist somit eine Erhöhung von 12 1/2 % e. eingetreten. Seit dem 30. September 1929 hat sich die Zahl der laufend unterstützten Wohlfortserwerblosen in den kleinen und mittleren Städten mehr als verdreifacht.